

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Erhält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327 Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Bezugspreis (in RM.) halbmonatlich ins Haus gebracht 1 RM., für Selbstabholer 90 Pfg. — Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schönau, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: Walter Hiele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 30 Pfg. Labelsartiger Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“

Wichtigkeiten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreiskürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 44

Bad Schandau, Freitag, den 21. Februar 1930

74. Jahrgang

## Frankreich und die Polenfrage.

Von Dr. R. F. Ling-Paris.

Das Liquidationsabkommen mit Polen wird in Frankreich mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und begrüßt, wie es mit allen Vorgängen der Fall ist, die Polen betreffen, und in ganz besonderem Maße mit denen, die das Verhältnis von Deutschland und Polen zum Gegenstand haben. Im Ausland wurde bekanntlich dieses Abkommen verschiedentlich in dem Sinne aufgefaßt, als ob dadurch Deutschland sich des Rechtes auf eine Aenderung seiner Ostgrenzen begeben und ein für alle Mal auf das Vorbringen seiner Forderungen verzichtet hätte. Dadurch wird auch wieder die Frage aktuell, wie Frankreich sich dazu verhält. Die Lage ist ja doch nur einmal so, daß sich eine Erörterung des Ostproblems ohne Frankreich nicht denken läßt, wenn dasselbe vielleicht auch nicht direkt in Erscheinung tritt, sondern hinter den Kulissen arbeitet. Es ist zum Verständnis der Lage notwendig, mit einigen Worten die ursprüngliche Polenpolitik Frankreichs bei Abschluß des Versailler Vertrages in die Erinnerung zurückzurufen. Bekanntlich verbandt Polen in seiner gegenwärtigen Gestalt sein Entstehen dem damals sehr lebhaften Wunsch Frankreichs, im Osten Europas ein Bollwerk zu errichten, das zwei Aufgaben zu erfüllen hatte, die einer Barrikade gegen das bolschewistische Rußland und die zweite eines Druckmittels auf Deutschland, um dessen Energie vom Rhein abzulenken. Wie stehen heute die Dinge?

Das amtliche Frankreich ist kaum um einen Schritt von dieser alten Auffassung zurückgewichen und steht ihr im gegenwärtigen Zeitpunkt vielleicht näher als jemals in den letzten Jahren. Die Gegenbewegung gegen die Kommunisten hat zur Zeit in Frankreich einen Höhepunkt erreicht. Selbst unter Poincaré wagte man nicht derartige Schritte zu unternehmen, wie sie Tardieu als Außenminister, der er ja neben seinem Amt als Regierungsführer ist, noch vor seinem kürzlich erfolgten Sturze eingeleitet hat. Die Angelegenheit des aus der Sowjetbotschaft entwichenen früheren Wirtschaftsrats Besedowski und ganz besonders das Verschwinden des Generals Kutjepoff haben in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Stimmung in den Reichsparteien derart zu erregen, daß sie am liebsten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland fähen. In den Straßen von Paris sind mannshohe Plakate in grellen Farben angebracht, die sogar eine Durchschingung der Sowjetbotschaft fordern. Angesichts solcher Stimmung gewinnt Polen mehr denn je wieder die alte Bedeutung, die ihm von Anfang zugebracht war, und so wird man sich schwer hüten, es in irgend einer Weise zu verletzen und etwa ein deutsches Verlangen nach Grenzberichtigung im Osten gut zu heißen. In jeder denkbaren Weise schmachtet man Polen. Wenn ein polnisches Kriegsschiff auf einer französischen Werft vom Stapel läuft, wenn ein Denkmal eines polnischen Patrioten in Paris oder in Warschau enthüllt wird, wenn überhaupt ein Anlaß zu besonderen Festlichkeiten vorhanden ist, so kann man sicher sein, daß Polens Lob und die angeblich unverbrüchlichen Beziehungen beider Länder amtlicherseits in den höchsten Tönen gefeiert werden. Jeder polnische Außenminister verbringt einen guten Teil seiner Amtszeit in Paris, man sieht ihn immer wieder vor großen Tagungen in Genéve und anderswo dort auftauchen, und er ist auch sonst ein ständiger Gast Frankreichs. Die finanzielle, militärische und politische Unterstützung Frankreichs hat nicht nachgelassen. Polen gilt ihm nach wie vor als eine Hauptkarte in seinem außenpolitischen Spiel.

Nun ist es allerdings schon wiederholt vorgekommen, daß dieses also umschmeichelte Polen die Lage wie ein richtiger Expreßer auszunutzen verstand. Schon im Augenblick der Locarnoabstufung machte es sich recht unliebsam bemerkend und verfuhr bekanntlich unter vielem Geschrei, möglichst jede Erwähnung der Ostfragen zu verhindern. In gewissem Maße ist Frankreich der Gefangene seiner eigenen Schöpfung, und es hat Augenblicke gegeben, wo Briand und ein Teil der öffentlichen Meinung durch das aufgeregte Gebaren Polens befremdet, wenn nicht gestört wurden.

Es war bisher von der Haltung der Rechtsparteien die Rede. Ist die der Linken anders? Gewisse Ansätze dazu sind unverkennbar; vereinzelt erschienen über Danzig und den Korridor Artikelreihen, die in Polen Aufsehen erregt und einmal sogar zu einem förmlichen Protest geführt haben. Auch dürften die jüngsten Politiker, namentlich diejenigen, die erst während des Krieges und später zu Männern herangewachsen sind, den Ostfragen eine viel geringere Bedeutung beimessen als die ältere Generation. Es ist aber noch zu früh, um mit Sicherheit zu sagen, ob sich hier eine Strömung vorbereitet, die einmal an Kraft und Breite gewinnen wird, oder ob es sich hier nur um Ansichten eines kleinen Kreises handelt, der im Augenblick keinen sehr großen politischen Einfluß besitzt. Bei alledem darf schließlich nicht folgendes übersehen werden: Die Energie Frankreichs ist, abgesehen von der Londoner Abrüstungskonferenz, in der Hauptsache von innerpolitischen Fragen in Anspruch genommen. Zwar wird noch immer über Räumung, Deutschland, Stahlhelm und Giftgase in der Presse und zwischen den Parteien gestritten, aber der eigentliche Parteikampf spielt sich auf innerpolitischem Boden

ab. Das bedeutet natürlich keinen Vorteil für die deutschen Ostforderungen, da dieses Problem erst wieder mit Gewalt in die Erörterung eingeführt werden müßte. Man wird daher kaum mit einer Wendung in Frankreich zugunsten der deutschen Auffassung rechnen können und gut tun, auch auf die Linke keine übertriebenen Hoffnungen zu setzen, es sei denn, daß die allgemeine weltpolitische Lage durch die Politik Italiens ein neues Gesicht erhalte. Nicht ohne Vorgrünis verfolgt Frankreich die Annäherung Italiens an Bulgarien und Ungarn und jetzt auch an Oesterreich, weil es darin den

Versuch erblickt, den jugoslawischen Basallen einzutreten. Es ist denkbar, daß man eines Tages unter dem Einfluß dieser Politik — vor allem, wenn keine Einigung über die Flottenstärke zwischen Italien und Frankreich erzielt werden könnte — Deutschlands Ostforderungen mit günstigeren Augen betrachtet, um dadurch Deutschland sich anzunähern und möglichst von dem Anschluß abzuhalten, der in französischen Augen das letzte Glied der Kette um Jugoslawien bildet. Diese Möglichkeit sei erwähnt, ohne ihr allzu große Bedeutung beizumessen.

## Im Finanzlabyrinth

### Die Sorge um den Reichsetat.

Angeknagte Suche.

Das Reichskabinett trat Donnerstag gegen Abend zusammen, um sich endgültig mit den für den Reichshaushaltsplan für 1930 festzusetzenden Aufgaben zu beschäftigen. Außerdem war in Aussicht genommen, das Liquidationsabkommen mit Polen einer erneuten Besprechung zu unterziehen, zumal von verschiedenen politischen Seiten Wünsche lebhaft in die Erscheinung getreten sind, dieses Abkommen von den sonstigen Reparationsgesetzen nach dem Young-Plan abzulösen und die Beschlusfassung darüber einstweilen zu verlagern. Ob dieses Verlangen die Zustimmung des Reichskabinetts finden würde, wurde allerdings lebhaft bezweifelt. In politischen Kreisen trat vielfach die Ansicht stark hervor, die Regierung werde nach dem Plan des Reichsaussenministers Doktor Curtius die Young-Gesetze einheitlich verbunden mit den Liquidationsabkommen im Reichstage zur Vorlage bringen.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer hat bekanntlich seine Besprechungen mit den Parteiführern und den Sozialpolitikern der Regierungsparteien abgeschlossen und erklärt, bis Dienstag nächster Woche werde er nunmehr eigene Deckungsvorschläge für den Reichshaushaltsplan ausarbeiten. In Betracht gekommen sind mehrere Vorschläge, die aber keine einheitliche Aufnahme fanden. Starke Widerstand findet fortgesetzt die Idee, den Ausfall bei der Arbeitslosenversicherung durch Reformen dieser Versicherung selbst auszugleichen. Das Defizit berechnet sich immer noch auf mindestens 100 Millionen Mark. Der Finanzminister wollte die Deckung des Defizits der Reichsanstalt selbst übertragen, für die sie in sich eine qualifizierte Mehrheit finden müßte. Mangels Einigung sollte das Kabinett entscheiden. Nach einem weiteren Vorschlag sollte die Differenz durch Beitragserhöhung um ein Viertel bis ein halbes Prozent gedeckt werden oder durch ein allgemeines Notopfer. Aber alle diese Vorschläge konnten keine Mehrheit bei der Besprechung auf sich vereinen. Deshalb will nun der Finanzminister mit neuen Plänen hervortreten.

### Für eilige Leser.

\* Der Reichsrat stimmte am Donnerstag in einer Vollsession dem Gesetzentwurf zu, der das Reichsjustizministerium ermächtigt, bis zum April 1933 Hilfsrichter in Zivil- und Strafsachen zum Reichsgericht hinzuzuziehen.

\* Ueber die Besprechungen zwischen den Reichsministern Schmidt und Dietrich und dem rumänischen Finanzminister Madgearu wird lebhaft mitgeteilt, daß hierbei die gegenwärtigen Schwierigkeiten in den rumänisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere die deutsche Industrierausfuhr nach Rumänien und die rumänische Futtermittelausfuhr nach Deutschland einer eingehenden Prüfung unterzogen worden sind.

\* Wie der „Vorwärts“ meldet, ist Gesandter Ulrich Nauser von Warschau nach Berlin zur Berichterstattung abgereist.

\* Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Vertreter der OGPU in Leningrad, Medwed, bei der Sowjetregierung die Schließung sämtlicher Kirchen, Synagogen und anderer Bethäuser in Leningrad beantragt. Die OGPU erklärt, die Schließung der religiösen Institute müsse sofort durchgeführt werden. Man erwartet, daß zum 1. Mai 1930 keine Kirche in Leningrad mehr existieren werde.

\* Der englische Botschafter in Washington, Sir Esmé Howard, übergab am Mittwoch dem Präsidenten Hoover sein Abberufungsschreiben. Seine Nachfolge als Botschafter hat Sir Ronald Lindsay übernommen.

### Keine Herausnahme des Polenvertrages.

Berlin. Im weiteren Verlauf der Kabinettsitzung erkrankte, wie halbamtlich mitgeteilt wird, der Reichsaussenminister Bericht über den Stand der Ausschüßverhandlungen über den Youngplan und ferner über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen. Das Kabinett beschloß, im Sinne der Ausführungen des Reichsaussenministers an seinen früheren Entscheidungen festzuhalten.

Dieser Kabinettsbeschluss bedeutet also, daß eine Herausnahme des polnischen Liquidationsabkommens aus den Youngplanabmachungen nicht geplant ist, und daß das Kabinett nach wie vor auf gleichzeitiger Verabschiedung durch den Reichstag besteht.

### Zollerhöhungen für Kaffee und Tee beschlossen.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett ermächtigte in seiner am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers stattgehabten Sitzung den Reichsfinanzminister zum Erlass einer Verordnung über die Inkraftsetzung der Zollerhöhungen für Kaffee und Tee; welche in dem Gesetz vom 8. April 1922 über Erhöhung von Zöllen beschlossen sind.

Die vom Reichsfinanzminister daraufhin zu erlassende Verordnung wird unverzüglich der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Die Erhöhung tritt am 5. März d. J. in Kraft.

Das Reichskabinett erledigte alsdann die Ausgabenfrage des Etats für 1930 bis auf einige kleinere Restpunkte, die noch im Laufe dieser Woche ihre abschließende Behandlung finden werden.

### Durchbrochene Vertraulichkeit.

Indiskretionen.

Der Zwischenfall, der sich in den fortgesetzten Beratungen der vereinigten Ausschüsse für Haushalt und auswärtige Angelegenheiten im Reichstag über den Young-Plan zwischen dem Reichsminister Dr. Wirth und dem deutschnationalen Abgeordneten von Freytag-Loringhoven am Mittwoch zutrug, hat mittlerweile eine eigenartige Aufklärung erfahren. In der rechtsstehenden Deutschen Zeitung war ein Bericht über die vertraulichen Sitzungen der Ausschüsse vom vorhergehenden Tage erschienen, der zugleich eine politische Stellungnahme der genannten Zeitung ausdrückte.

Dr. Wirth war der Meinung, gewisse Einzelheiten aus der Sitzung hätten dem Blatt nur durch den Abgeordneten Freytag-Loringhoven zugehen können, weil dieser als ständiger Mitarbeiter der Deutschen Zeitung bekannt ist. In Wirklichkeit hatte sich aber ein Redakteur der Deutschen Zeitung in die vertrauliche Sitzung im Reichstage einschleichen und unter einer Bank verbergen können.

Von ihm stammte die Auslassung des Blattes. Der Vorsitzende der vereinigten Ausschüsse, Abg. Scheide mann, gab in der Donnerstagsitzung davon Kenntnis und fügte hinzu, es sei somit festgestellt, daß keine Indiskretion eines Ausschüßmitgliedes vorliege. Wenn die Ausschüsse, so sagte er weiter, den Beschluß faßten, vertraulich zu verhandeln, so gehe das nicht, um den Zeitungen ihre Arbeit zu erschweren und überhaupt Geheimnisträmerei zu treiben, sondern im vaterländischen Interesse und um dem Ausland nicht von vornherein Inzertspunkte zu geben. Außerdem sei der Bericht in der Deutschen Zeitung vollkommen entstellt und unrichtig gewesen.

Im Verlauf der weiteren Debatte, die auch Donnerstag vertraulich über die Sanktionsfragen verbreitete, sagte der deutschnationalen Abgeordnete Graf Westarp, auch er könne das Verhalten des Zeitungsvertreters in dem vorliegenden Falle nicht billigen, und Abgeordneter Koch-Berger (Dem.) bemerkte, es handele sich um keine



journalistische Forderung, sondern um einen unerhörten Standes. Wie es heißt, hat Reichspräsident Lobe dem betreffenden Journalisten bereits die Berechtigung entzogen, fernhin im Reichstage zu erscheinen.

### Werft das Steuer herum!

Neue Rede des Landbundespräsidenten Hepp. Auf dem Kurhessischen Landbunde in Kassel sprach Präsident Hepp über die Notwendigkeit des vom Reichslandbunde geführten entscheidenden politischen Kampfes. Er führte u. a. aus: Wenn Deutschland wieder ein wachsendes Volk werden sollte, wenn wir verhindern wollen, daß der Osten des Reiches zur menschenleeren Wüste wird, dann müßte es heißen: Herum das Steuer der Politik! Wir ständen im Ringen um unsere außenpolitische Zukunft. Der neue Tributplan sei kein Weg zur Freiheit. Wie die Verteilung der Lasten im Innern Kampf aller gegen alle zwangsläufig auslöse, so müßte die Ausführung des Tributplanes zu schweren wirtschaftlichen Umwälzungen auf den Märkten und Produktionsstätten der Welt führen. Die Jahresleistungen des Young-Planes seien unausführbar. Ungeheuerlich sei das deutsch-polnische Liquidationsabkommen. Der Reichsaussenminister wisse wohl nichts von den Lebensbedürfnissen des deutschen Ostens, wisse nicht, daß er mit dem deutschen Verzicht den Polnischen Staat saniere? Das Landvolk im Westen stehe treu zu den Brüdern in der Ostmark.

### Youngplan und Regelung des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Berlin. Der „Koslanzeiger“ veröffentlicht einige Fragen, deren Beantwortung für die Urteilsbildung über den Tributplan von besonderer Wichtigkeit sind. U. a. fragt das Blatt, ob es zutreffend sei, daß der Youngplan für die Regelung der noch offenen Fragen hinsichtlich des beschlagnahmten deutschen Eigentums eine Frist von einem Jahre nach Inkrafttreten des Youngplanes setze. Für den Fall, daß diese Frage mit Ja beantwortet werden müßte, richtet das Blatt die weitere Frage an die Reichsregierung, weshalb sie dann entgegen dieser Bestimmung, die auf der ersten Haager Konferenz von allen Mächten angenommen worden sei, die Liquidationsverträge bereits vor Inkrafttreten des Youngplans angenommen habe.

### Das Versagen der Steuerkraft.

Eine weitere warnende Stimme. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels hat in Berlin eine Entschlüsselung gefaßt, in der es heißt, die Not der deutschen Wirtschaft sei so groß, daß die Steuerkraft schon jetzt versage. Eine Erhöhung der Steuern sei deshalb nicht nur untragbar, sondern zwecklos. Im Gegenteil sei

Steuerentlastung unerlässlich. Steuerentlastung sei möglich, wenn unter Verzicht auf parteipolitische Rücksichten der Wille vorhanden ist, unter allen Umständen bei der öffentlichen Hand an den vermeintbaren Aufgaben abzubauen und die Ausgaben auf das äußerste zu beschränken. Jedes Finanzprogramm sei unannehmbar, das nicht mindestens eine sofortige wesentliche Senkung der direkten Steuern enthält. Da diese Erwidigungen in Übereinstimmung mit den Versprechungen, welche die gegenwärtige Reichsregierung noch in jüngster Zeit in feierlicher Form abgegeben habe, ständen, so dürfe sich die Reichsregierung von dieser Auffassung durch keinerlei Rücksichten abdrängen lassen.

### Das Problem der Arbeitslosenversicherung

Konferenz der Arbeitgebervertreter. Auf Einladung der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände fand in Berlin eine Konferenz der Arbeitgebervertreter sämtlicher deutschen Arbeitssämter, Landesarbeitssämter sowie des Vorstands und des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung unter Beteiligung von etwa 400 Vertretern aus allen Bezirken des Reiches statt. Die Aussprache fand unter dem Zeichen der Sorge um die Sanierung der Reichsanstalt. Übereinstimmend kam der Wille zum Ausdruck, in positiver Mitarbeit auf eine Ordnung des Haushalts der Reichsanstalt hinzuwirken, die Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt in das erforderliche Gleichgewicht bringe. Die vereinigten Arbeitgebervertreter der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämterbehörden bekannten sich ausdrücklich zu dem Gedanken einer Selbstverwaltung auf Grundlage der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

### Zollfrieden gescheitert?

Handlungen verlangt, nicht Reden. Die Zollfriedenskonferenz in Genf, die jetzt infolge des Abbruchs der südböhmischen Agrarländer und Italiens nur wenig Aussicht auf Erfolg hat, verhandelt vorläufig unter dem ungeänderten Namen „Konferenz für gemeinsames wirtschaftliches Vorgehen“ noch weiter. Der Vertreter der holländischen Regierung, Colijn, trat in einer längeren Erklärung als scharfer Vorkämpfer des europäischen Zollfriedensgedankens hervor. Er unterstützte den Vorschlag des englischen Handelsministers, einen besonderen Ausschuss einzusetzen, der ein großzügiges Arbeitsprogramm ausarbeiten soll, auf dessen Grundlage dann die weiteren und endgültigen Verhandlungen zur Sicherung der Herabsetzung der Handelszölle geführt werden könnten. Er lehnte die bisherige Verhandlung des Problems in unfruchtbaren allgemeinen Ausreden ab. Zum Schluss wies Colijn darauf hin, daß die schwer wirtschaftliche Lage in vielen europäischen Staaten jetzt Handlungen verlange und daß man die Krise nicht durch weitere Reden beseitigen könne. Die deutschen Reichsminister Schmidt und Dietrich werden am Montag nach Berlin zurückkehren. Die Führung der deutschen Abordnung auf der Zollfriedenskonferenz werden dann Finanzsekretär Dr. Trendelenburg und Minister außer dem Dr. Pilsferding übernehmen.

### Schluß der Genfer allgemeinen Aussprache.

Freitag Ausschussberatung. Genf. Die allgemeine Aussprache in der Zollfriedenskonferenz ist Donnerstagabend abgeschlossen worden. Die Konferenz hat zwei Ausschüsse eingesetzt: 1. den Ausschuss für das Zollwaffenstillstandsabkommen (Vorsitzender: Colijn - Holland), 2. den Ausschuss zur Ausarbeitung eines Arbeitsprogramms der künftigen diplomatischen Verhandlungen zur endgültigen Herabsetzung der Zolltarife und Beseitigung der Handelsbarrieren (Vorsitzender: Finanzminister Madgearu - Rumänien). Beide Ausschüsse treten am Freitagvormittag zusammen. Jede Abordnung ist in jedem Ausschuss durch einen Abgesandten vertreten.

### Chautemps nach Tardieu?

Frankreichs Kabinettsorgen. Nachdem die anderen Kandidaturen für die Nachfolgerschaft Tardiens als französischer Ministerpräsident mehr in den Hintergrund getreten sind, hat der Präsident Doumergue dem Vorsitzenden der sozialistisch-radikalen Kammerfraktion, Camille Chautemps, den Auftrag zur Bildung der neuen Regierung gegeben. Chautemps nahm den Auftrag an, bezieht sich aber die endgültige Entscheidung noch vor.

Die sozialistisch-radikale Kammerfraktion war die stärkste Partei in der Mehrheit, die den erst kürzlich nach dem Rücktritt Briands an die Spitze des Kabinetts gelangten Tardieu gestützt hat. Nach der üblichen parlamentarischen Ordnung waren also die Sozialradikalen berufen, den neuen Ministerpräsidenten zu stellen. Zwar



Chautemps, der das französische Kabinetts bilden soll.

bestand zunächst die Absicht, Tardieu selbst wieder zur Bildung der Regierung zu bestimmen. Er lehnte aber ab. Auch die anderen in Betracht gezogenen Kandidaten, so Briand, Herriot und Poincaré, zeigten keine Eignetheit, wieder die Geschäfte in diesem Augenblick zu übernehmen. Chautemps soll den festen Willen geäußert haben, nach Möglichkeit eine Regierung zu bilden, die im wesentlichen stärker nach links orientiert sein würde als das vorgegangene Kabinetts. Er ist 45 Jahre alt und hat Rechtswissenschaft studiert. Seit langer Zeit beschäftigt er sich mit der Politik, war zunächst Generalrat, dann Bürgermeister, Abgeordneter und unter der Regierung Herriot bereits Innenminister. Wahrscheinlich ist es, daß Chautemps versuchen wird, ein Konzentrationsministerium zu bilden aus sozialistischen Republikanern, Radikalen, Linksrepublikanern und Unabhängigen. Selbstverständlich würde es sich um eine Koalition handeln, die etwa nach deutschen Verhältnissen gemessen einen bürgerlich-demokratischen Standpunkt einnimmt und unter Umständen auch ohne reine Sozialdemokraten auszubilden versucht, obwohl sie die Grenzlinie nach rechts etwas stärker ziehen würde als die Regierung Tardieu, dessen persönliche Teilnahme an Chautemps' Regierung dieser jedenfalls zu versuchen geneigt ist.

### Die Trauerfeierlichkeiten für Köster

Belgrad. Im großen Saal der deutschen Gesandtschaft, wo die Leiche des deutschen Gesandten Dr. Köster am Mittwoch noch aufgebahrt war, fand am Donnerstagvormittag die Trauerfeierlichkeit statt, an der die Familie des Verstorbenen, das Personal der deutschen Gesandtschaft, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Mitglieder der südslawischen Regierung, Vertreter der künstlerischen und literarischen Kreise Belgrads und viele Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen. Im Namen der südslawischen Regierung verabschiedete sich der stellvertretende Außenminister Kumandzi, im Namen des diplomatischen Korps der päpstliche Nuntius Pellegrinetti, im Namen der Stadt Belgrad Bürgermeister Saotitsch, im Namen des PEN-Klubs Schriftsteller Petrovitsch und im Namen der Sozialdemokratie Jugoslawiens Dr. Popalowitz von dem Toten. An der Bahre war eine große Anzahl prächtiger Kränze niedergelegt worden, darunter ein Blumengebilde von Königin Alexandra. Nachdem der Sarg vom Personal der Gesandtschaft aus dem Traueraal getragen worden war, bewegte sich der Trauerzug, an dessen Spitze eine Abteilung Infanterie, eine Abteilung der königlichen Garde und eine Batterie marschierten, denen die Mitglieder der Familie, die Minister und alle in Belgrad anwesenden Generale — 32 an der Zahl — die höheren Ministerialbeamten und Mitglieder der deutschen Kolonie folgten, zum Bahnhof. Der Bürgermeister von Belgrad betonte in seiner Abschiedsrede von dem Toten, daß die Stadt ihm ein immerwährendes Andenken bewahren und eine Straße nach ihm benennen werde. Königin Alexandra hatte in den Zug, der die Leiche Kösters nach Deutschland bringt, einen Salonwagen zur Verfügung für die Familienmitglieder des Toten und die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft einreichen lassen. Um 12.20 Uhr verließ der Zug mit der Leiche den Belgrader Bahnhof.

Das Belgrader Rathaus schwarz beflaggt.

Belgrad. Am Belgrader Rathaus weht anfänglich des Todes des deutschen Gesandten Dr. Köster die schwarze Fahne. Es geschieht zum erstenmal, daß die Stadt aus Anlaß des Todes eines fremden Gesandten diesen sichtbaren Ausdruck ihrer Trauer bekundet.

### Die deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen.

Eine „geschäftliche Auseinandersetzung“. Der österreichische Bundesminister Dr. Schürff erklärte in einem Vortrag, ein baldiges Zustandekommen des Handelsvertrages mit Deutschland sei aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen sehr dringend zu wünschen, doch dürften die Schwierigkeiten dieser Verhandlungen nicht übersehen werden. Nebenaktionen Unberufener und unsachliche Sticheleien gegen die reichsdeutschen oder die österreichischen Unterhändler brächten Schaden, denn es werde dabei meist die politische und die wirtschaftliche Verschiedenheit zwischen Anschluß und Handelsvertrag übersehen. Der Handelsvertrag sei und bleibe unter dem Meistbegünstigungssystem eine geschäftliche Auseinandersetzung zwischen den beiderseitigen Wirtschaftsinteressen.

### Berlin und Warschau.

Gedanken zum deutsch-polnischen Abkommen.

Man mag zum Inhalt und zu dem politischen Ziel des deutsch-polnischen „Liquidationsabkommens“ stehen wie man will — aber über den Verhandlungen selbst und dem, was dabei herauskam, stand ein ganz unglücklicher Stern, schon mehr ein ganzer Sternenhimmel dieser Art. Und daher ist dieses Abkommen bald zum Drehpunkt schwerster Differenzen geworden, über den sich jetzt offiziell auch das Reichskabinetts und die beiden Ausschüsse des Reichstages für den Haushalt und das Ausland unterhalten. Gleichzeitig damit läßt die Warschauer Regierung offiziös verkünden, daß an irgendeiner Abänderung des Abkommens im Sinne eines „weiteren polnischen Entgegenkommens“ nicht zu denken ist.

Man weiß, daß es beim „Neuen Plan“ nur ein Entweder-Oder gibt; der Plan kann nur so angenommen werden, wie er vorliegt, oder nicht. Bei ihm sind irgendwelche Abänderungen nicht möglich. Wie ist's nun aber mit dem Polenabkommen? Etwas wird bei der jetzigen erregten Debatte über das Für und Wider dieses Liquidationsvertrages viel zu wenig beachtet, müßte aber stärker beachtet werden, weil der „Neue Plan“ ja nichts anderes als die Aus- und Durchführung des Young-Plans ist. Der Sachverständigenbericht stellt sich in seinem Abschnitt IX („Liquidierung der Vergangenheit“) auf die „Empfehlung“ ein, „die noch nicht erledigten Fragen hinsichtlich der Liquidationswerte innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Young-Plans durch Vereinbarungen zwischen den beteiligten Regierungen und Deutschland endgültig zu regeln“. Der Bericht der Pariser Sachverständigen, der „Young-Plan“, stellt sich diesem Wortlaut zufolge also auf den Standpunkt, daß derartige Liquidationsabkommen nicht integrierende Bestandteile des Plans sind, sondern erst nach dessen Inkrafttreten abgeschlossen werden sollen. Außerdem empfiehlt er den Regierungen, „vom Tage der Annahme dieses Vertrages“ ab von ihrem Liquidationsrecht nicht mehr Gebrauch zu machen. Der Tag der Annahme des Berichtes ist der 1. September 1929, auch Polen nahm ihn an. Neue Liquidationen sind demgemäß seitdem nicht mehr erfolgt. Nur veröffentlichte die polnische Regierung vor ein paar Tagen eine Liste über Grundbesitzentreibungen, die sich auf die Agrargesetzgebung Polens stütze und „merkwürdigerweise“ zu 75 Prozent die Namen deutscher Grundbesitzer in den ehemals preussischen Provinzen aufwies.

Die deutsche Regierung hat sich während der bisherigen Reichstagsdebatten dahin geäußert, zwar liege nicht eine formal-juristische Notwendigkeit für eine gleichzeitige Annahme des Neuen Plans und der Liquidationsabkommen, besonders des polnischen, vor — ein „Junctim“ —, wohl aber ein politischer Zwang dafür. Nun ist von der deutschen Regierung mit diesem Polenvertrag ein bisher viel Geheimnistuerei getrieben worden. Anfang Oktober abgeschlossen, erfuhr die deutsche Öffentlichkeit offiziell seinen Inhalt erst mit der Veröffentlichung des Neuen Plans mit seinen Anlagen, zu denen er gehört. Allerhand Gerüchte schwirrten über die Gründe herum, weswegen Dr. Curtius von der „politischen Junctim“ gesprochen habe: angeblicher französischer Druck in dem Sinne, daß man in Paris den Young-Plan nur ratifizieren werde, wenn man in Berlin auch das Polenabkommen angenommen habe; sogar von einer deutschen geheimen Zusage einer gleichzeitigen Ratifizierung des Young-Plans und des Polenabkommens flüsterte man. Beides ist energisch demeritert worden und so stellen sich auch mehrere Parteien, die für den Young-Plan, aber gegen die jegliche Form des Polenabkommens sind, auf den „formal-juristischen“ Standpunkt, daß wir, wie z. B. das Berliner Zentrumsorgan, Die Germania, ausführt, „durchaus freie Hand haben, ja oder nein zu sagen zu diesem Abkommen“ und eventuell Vertreter zu neuen Verhandlungen darüber zu entsenden. Und daß Polen auch bei Ablehnung des jetzigen Vertrages nicht das Recht habe, zu neuen Liquidationen zu schreiten, eben weil man in Warschau den Sachverständigenbericht akzeptiert hat. Allerdings ist das nur die eine Ansicht, während die polnische Regierung erklären läßt, durch jene Ablehnung wieder „freie Hand“ zu erhalten.

Man braucht also, wie gesagt, auf den Inhalt dieses Vertrages demgemäß gar nicht erst einzugehen, um feststellen zu müssen, daß die mit ihm erzielten geistig-politischen Früchte fürs erste schwerlich reifen werden. Drohungen, politische Druckmittel an Stelle freier und freiwilliger, gegenseitig anerkannter Vereinbarungen sind schlechte Vorzeichen dafür, ob eine wirkliche „Vereinigung“ des deutsch-polnischen Verhältnisses sich erreichen läßt; ob aus diesem Abkommen eine positive Förderung der gegenseitigen Beziehungen hervorzuheben läßt. Dann wächst auch die Schwere der Entscheidung über das endgültige Ja oder Nein, vor allem angesichts des großen Entgegenkommens — eines von vielen als des großen Entgegenkommens — eines von vielen als allzu weitgehend geladeten —, das die Reichsregierung Polen gegenüber bewies. Sie hat wohl geglaubt, endlich unter die Differenzen der Zeit, seit dem Ansturm Polens auf deutsches Gebiet, also seit mehr als elf Jahren, ebenso einen energischen Schlußstrich ziehen zu können, wie gleichzeitig damit unter den schon fast fünf Jahren währenden Zollkrieg, um, wie Dr. Curtius im Reichstage einmal ausführte, durch dieses Abkommen auch die Lage des Deutsch-Polen-Verhältnisses unterer Stufen endlich zu erleichtern. Dies Ziel verkennen auch jene Regierungsparteien nicht, die als Gegner des jetzigen Abkommens auftreten; aber sie zweifeln daran, daß sich das Ziel auf diesem Wege erreichen läßt.

In Zukunft nur noch Leichenverbrennungen in Sowjetrußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung der Sowjetunion, in Moskau ein neues Krematorium zu errichten und sämtliche Friedhöfe in Moskau zu schließen. Die Gottlosen-Verbände stellten den Antrag bei der Sowjetregierung, in Zukunft nur noch Verbrennungen zu gestatten.

### Wasserstand vom Februar

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Mohran	Jungbunzlau	Lain	Nimburg	Melmitz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau	
20.		-54		-42	0	-70	-70	-38	-191	-181
21.		-54		-43	0	-79	-72	-43	-193	-182

Anmerkung: + bedeutet über 0, — bedeutet unter 0.



# Die Bautätigkeit und ihre Unterstützung aus öffentlichen Mitteln

## im Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna in den Jahren 1926 bis 1929

### Ihre Aussichten im Jahre 1930

In einer Mitte Januar 1930 herausgegebenen, an die Regierung und Behörden gerichteten Denkschrift beschäftigt sich der Deutsche Wirtschaftsbund für das Baugewerbe, ausgehend von den Gefahren, die der Arbeiterschaft und dem Gewerbe aus einer weiteren Verschlechterung des Konjunkturverlaufs drohen, insbesondere mit der zu befürchtenden Einschränkung der künftigen Bautätigkeit. Mit Recht wird die Meinung vertreten, daß sich ein schlechter Beschäftigungsgrad des Baugewerbes im Hinblick auf seine Stellung als Schlüsselgewerbe, d. h. seine Verflechtung mit den vorhergehenden Produktionsstufen (Ziegelei usw.) und den nachfolgenden, sogenannten Ausbau- und Baubehangewerben, sehr schnell auf die gesamte übrige Wirtschaft auswirken müsse, wenn man bedenke, daß im Jahre 1927 der Wert der baugewerblichen Nebenproduktion vom Institut für Konjunkturforschung auf 7,1 Milliarden (2,8 für den Wohnungsbau, 3,2 für den gewerblichen und öffentlichen Hochbau und 1,1 für den Tiefbau) und der Wert der Umbauten und laufenden Unterhaltungen auf rund 2 Milliarden geschätzt worden sei, was gegenüber dem auf 50 bis 60 Milliarden berechneten Gesamtproduktionswert der deutschen Wirtschaft einen außerordentlich großen Anteil bedeute. (Rund 160 Millionen Tonnen, d. h. etwa ein Viertel aller in Deutschland auf Eisenbahnen und Waggons verladener Waren findet beim Bau Verwendung! Etwa 3 Millionen Menschen, d. h. ein Fünftel bis ein Viertel aller in Industrie und Gewerbe tätigen Personen, sind in der Bauwirtschaft tätig, aus der das Einkommen für 9 Millionen Menschen, also einem Siebtel der gesamten deutschen Bevölkerung, fließt.)

Die erwähnte Denkschrift will seit dem Jahre 1927 eine dauernde Verschlechterung der Lage des Baumarcktes feststellen. Deshalb ist es interessant, an Hand von Ziffern festzustellen, wie in unserem Bezirke die Entwicklung verlaufen ist. Einen Maßstab hierfür bieten zunächst die Ziffern der von der Amtshauptmannschaft als der zuständigen Baupolizeibehörde erteilten Baugenehmigungen, in denen diejenigen der Städte Pirna, Sebnitz, Königstein, Neustadt, Bad Schandau und Heidenau nicht enthalten sind. Dieselben betragen:

1925:	869
1926:	919
1927:	1164
1928:	1321
1929:	1123

Diese Zahlen enthalten allerdings sämtliche nach dem Baugesetz vom 1. Juli 1900 genehmigungspflichtigen Bauvorhaben ohne Unterscheidung, also auch Bauten geringfügiger Natur, z. B. die Errichtung von Schuppen und Wirtschaftsgebäuden, der Einbau von Essen, Um- und Einbauten und dergl., und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie wirklich zur Ausführung gelangt sind. Deshalb soll aus diesen Ziffern, was für unsere Betrachtung wesentlich erscheint, die Zahl der in ihnen enthaltenen, durch Um-, Um- und Einbau tatsächlich gewonnenen Wohnungen herausgezogen werden, wobei es von Wert ist, diese Entwicklung bis in das Jahr 1924 zurück zu verfolgen:

1924:	61
1925:	182
1926:	144
1927:	201
1928:	516
1929:	297.

Die hohe Ziffer, die sich für das Jahr 1928 ergibt, fällt dabei sofort ins Auge. Sie dürfte einerseits auf die erhöhte Bautätigkeit im Hochwasserkatastrophengebiet, andererseits auf die Belebung des Baumarcktes durch die im Jahre 1928 vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Pirna zum Zwecke der Förderung des Wohnungsbaues bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen aufgenommenen sogenannten Millionenanleihe zurückzuführen sein. Unter diesen Umständen bedeutet auch die für das Jahr 1929 festgestellte Zahl kein unbefriedigendes Ergebnis, zumal sich die Bauabnahme infolge technischer Schwierigkeiten Ende 1929 etwas verzögert hat und die tatsächliche Ziffer der 1929 erteilten Wohnungen schätzungsweise um 50 höher liegen dürfte.

Ein bedeutender Teil dieser Wohnungen ist mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln errichtet worden. Bekanntlich sind in Sachen zur Zeit von der 51 Proz. der Friedensmiete betragenden Mietzinssteuer 30 Proz. für die Förderung des Wohnungsbaues bestimmt, während der Rest (21 Proz.) der Erfüllung anderer Staatsaufgaben vorbehalten ist (11 Proz. Staats-, 6 Proz. Gemeindeanteil und 4 Proz. Wohlfahrtspflege). Die Verteilung der Mittel erfolgt durch die Gemeinden, soweit sie mehr als 3000 Einwohner zählen, im übrigen durch die Bezirksverbände, denen sie teilweise unmittelbar in Gestalt der Steuerablieferungen, teilweise im Wege über die Landesregierung als Zuweisung aus dem sog. Ausgleichsstock zufließen.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Pirna (ohne die Städte Pirna, Sebnitz, Heidenau, Neustadt, Königstein, Bad Schandau sowie die über 3000 Einwohner zählenden und ihre Mittel daher selbständig verwaltenden Gemeinden Pischdewitz, Dohna und Langburkersdorf) hat seit 1926 — von den früheren zum Teil in die Inflationszeit zurückgehenden Verteilungen öffentlicher Mittel soll hier abgesehen werden — rund 3 1/2 Millionen Mark aus Mitteln der Mietzinssteuer verteilt. Er kann sich in Anspruch nehmen, die Bautätigkeit im Bezirk in hervorragender Weise befördert zu haben, sind doch mit jenem Betrage nicht weniger als 702 Neubauwohnungen „bezuschußt“ worden, und zwar im Jahre

1926:	218
1927:	133
1928:	148
1929:	203.

(Wenn diese Ziffern von den oben erwähnten Zahlen der von der Baupolizeibehörde abgenommenen Wohnungen abweichen und diese teilweise übersteigen (1926), so ist dies darauf zurückzuführen, daß ein Teil der 1926 errichteten Wohnungen erst 1927 abgenommen worden ist, ein anderer in Heidenau und Sebnitz erteilt wurde und daher nicht in der ersten Auflistung enthalten ist.)

Unter den Zuschußbauten befinden sich: 117 Wohnungen, die von der Siedlungsgesellschaft für den Bezirk der Amtshauptmannschaft in Heidenau und Sebnitz-Sainersdorf geschaffen wurden, 176 gemeindeeigene Wohnungen, 47 Wohnungen Arbeiterreicher, 30 Wohnungen Kriegsbeschädigter, 67 Wald- und Landarbeiterwohnungen.

Dazu kommen im Jahre 1928 w e i t e r e 180 Wohnungen, die mit Mitteln aus der oben erwähnten, vom Bezirke zu 6 Proz. Zinsen und 2 Proz. Tilgung aufgenommenen Anleihe von 1 Million Mark erstellt worden sind. Den Darlehensschuldnern sind bedeutende Erleichterungen infolgedessen gewährt worden, als sie für die Verzinsung und Tilgung nur zur Hälfte aufzukommen haben, während der Rest vom Bezirk und den beteiligten Gemeinden, teilweise aus den Rückflüssen der Mietzinssteuer, getragen wird.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Bezirk, der Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 3. Januar 1927 (unter Ziffer VIII) Rechnung tragend, in jährlich steigendem Maße öffentliche Mittel zur Erhaltung des Mietwohnraumes, im letzten Rechnungsjahre in 16 Fällen, in Gestalt von sog. Instandsetzungsdarlehen, zur Verfügung gestellt hat. Neuerlich wird auch bei diesen von der Forderung von Zinsen abgesehen, jedoch eine jährliche Tilgungsquote gefordert, deren Höhe von Fall zu Fall, je nach der voraussichtlichen Lebensdauer des betreffenden Gebäudes, verschieden abgestuft wird.

Die Bautätigkeit hat einen weiteren Antrieb dadurch erhalten, daß es gelang, rund 465 000 Mark aus Reichs- und Landesmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Bau von Land- und Fortarbeiterwohnungen für den hiesigen Bezirk zu ziehen. Von den unter Leitung der Siedlungsgesellschaft Sächsisches Heim vor allen in Pölsitz, Helmsdorf, Lichtenhain und Reichstein errichteten 67 Wohnungen entfallen allein 35 auf das letztvergangene Jahr. Dabei herrschte die Form des in gebundenem Eigentum (Reichsheimstätte, Erbbaurecht) stehenden Eigentums gegenüber der der Werkwohnung weitläufig vor.

Zum Schluß soll kurz auf die Aussichten der Bautätigkeit für das am 1. April 1930 beginnende Rechnungsjahr eingegangen werden. Es wäre falsch, sich insoweit falschen Hoffnungen hinzugeben; denn es muß leider schon jetzt gesagt werden, daß mit einer Einschränkung des Bauprogramms gerechnet werden muß. Die Gründe für diese Entwicklung sind auf der einen Seite darin zu suchen, daß die Erträge der doch zweifellos den Hauptimpuls der Neubautätigkeit bedeutenden Aufwertungssteuer ständig sinken, eine Folge der durch die Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Notlage bedingten Steuerbefreiungen und Erlasse. Diese Ausfälle können auch durch die zurückgehenden Tilgungsbeträge der in den letzten 2 Jahren vergebenen Mittel — nur 2 und neuerlich 1 v. H. der gewährten Darlehen! — nicht ausgeglichen werden. Andererseits — und das ist wohl gegenwärtig die größere Sorge — ist zu befürchten, daß die an erster Stelle aufzunehmenden Darlehensmittel äußerst knapp sein werden und daß dadurch die Endfinanzierung der Bauvorhaben erschwert, wenn nicht gar unmöglich wird. Bereits im letzten Jahre sind zahlreiche Bauwerber dadurch in die schwierigste Lage gekommen, daß die Landesversicherungsanstalt, bei uns neben den öffentlichen Sparkassen die wichtigste Darlehensgeberin, für derartige erstfällige Darlehen, infolge der ihr durch Reichsgesetz auferlegten Abgabe ihrer flüssigen Mittel an das Reich, nicht instand war, die ihnen bereits in Aussicht gestellten Mittel zu zahlen. Bedauerlicherweise haben sich neuerdings die Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage wesentlich vermindert, eine Erscheinung, die noch durch eine verantwortungslos politische Zweckdienende, aber sachlich in keiner Weise begründete Hebe mit dem Scheckgespenst einer neuen Inflation weitere Nahrung fand. Es ist zu hoffen, daß sich die Vermittlung durch die Sparkassen in die Lage versetzt werden, auch im kommenden Rechnungsjahr dem Wohnungsbau wieder Mittel zur Verfügung zu stellen. Von welcher Bedeutung die Mithilfe der Sparkassen ist, ergibt sich aus einer kürzlich veröffentlichten Mitteilung, wonach allein die sächsischen Sparkassen bisher 11 300 Mark Hypotheken mit einem Betrage von 101 Millionen Mark für den Bau von 44 000 Wohnungen gewährt haben. — Es ist ein eigenartiger Kreislauf der Dinge: die vor einigen Jahren die Wohnungspolitik bewegende Frage der Beschaffung der sog. 2. Hypothek ist — wenigstens in Deutschland — durch die dafür erfolgte Bereitstellung von Aufwertungssteuermitteln gelöst; die immer empfindlicher werdende Kapitalarmut Deutschlands läßt jetzt eine neue Sorge um die Beschaffung der 1. Hypothek auftauchen! Wollte man sie durch die Bereitstellung öffentlicher Steuermittel zu lösen suchen, so wäre das zwar ein sehr leichter Ausweg, jedoch müßte er zwangsläufig zu einer Verringerung des gesamten Bauprogramms auf etwa die Hälfte oder wenigstens zwei Drittel des bisher Geleisteten führen. Deshalb ist, um die Bauwirtschaft vor dem gefährlichen Auswege der Aufnahme kurzfristigen Kredits zu bewahren — es kann nicht genug davon gewarnt werden —, zweierlei nötig:

1. Einschränkung des einzelnen Bauvorhabens auf das unbedingt Erforderliche, — selbstverständlich unter Wahrung der wohnungspolitischen Forderungen — und damit Einsparung von Mitteln zugunsten des Bauwerbers selbst und der Gesamtheit, der die freiverwendenden Mittel zugutekommen.

2. Sicherstellung der erforderlichen öffentlichen Gelder durch erhöhte Spartätigkeit sowie durch eine der Wichtigkeit der Bautätigkeit Rechnung tragende Gesetzgebung (Freilassung der Versicherungsträger von anderen Aufgaben usw.).

Die Behebung der Wohnungsnot muß noch immer allen anderen Aufgaben vorgehen. Wir können uns insoweit auf das Zeugnis Adolf v. Harnacks berufen, der die Forderung an jedermann und das gesamte Volk mit allen seinen Ständen, Parteien und Parlamenten erhoben hat, daß bei jedem Frieden, der ausgedehnt wird, getraut werden soll, ob er nicht besser zur Befreiung der Wohnungsnot aufzuwenden sei.

Reg.-Nat. Dr. Müller-Pirna.

## Brandstiftung in zwei Fällen.

In der Scheune des Gutsbesizers A. Hofmann in Niederlosa unweit Plauen brach Feuer aus, das auf das Stallgebäude übergriff. Beide Gebäude wurden völlig eingäschert. Auch das Wohnhaus fiel zum großen Teil den Flammen zum Opfer. — Ungefähr 50 Meter von dieser Brandstelle entfernt brannten fast zu gleicher Zeit drei Scheunen, die mit landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh, Holzvorräten usw. gefüllt waren, völlig nieder. In beiden Fällen liegt zweifellos Brandstiftung vor.

Hohenstein-Ernstthal. Tödlicher Verkehrsunfall. Am Mittwochabend ist der 20 Jahre alte Kraftwagenführer Willi Meier aus Glauchau auf der Bahnstraße in Hohenstein-Ernstthal tödlich verunglückt. Er ist mit einem Personenwagen, der von Chemnitz nach Hohenstein abgeschleppt worden war, und den er vom Trittbrett aus steuerte, in der Straßenecke Bahn-, Schiller- und Bismarckstraße an ein Haus gefahren und dabei vom Wagen geschleudert worden. Der Sturz hatte seinen sofortigen Tod zur Folge.

## Wettervorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 22. Februar.

Anhalten der gegenwärtigen Wetter- und Temperaturverhältnisse. Teils heiter, teils schwach wolkig. Nachts Frost. Tags in der Niederung über Null Grad. Auf den Bergen beginnend, allmählich etwas Abnahme des Frostes. Schwache bis mäßige, freie Gebiete frische Winde aus östlichen Richtungen.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Die Zollerhöhung für Kaffee und Tee.

Berlin. Soweit die Berliner Blätter zu der vom Reichskabinett beschlossenen Zollerhöhung auf Kaffee und Tee Stellung nehmen, weisen sie darauf hin, daß damit nur ein ganz geringer Teil des Fehlbetrages gedeckt wird. Nach den Beschlüssen des Kabinetts erhöhen sich die Zölle nimmehr folgendermaßen: Für Kaffee von 130 auf 160 Mark, für gerösteten und gemahlten Kaffee von 175 auf 300 Mark, für Tee von 220 auf 350 Mark.

Aus der Kaffeezollerhöhung erhofft man eine jährliche Mehreinnahme von 40 Millionen Mark. Die Teezollerhöhung soll 7 Millionen Mark mehr erbringen. Außerdem errechnet man weitere 13 Millionen Mark durch Nachverzollung der bereits lagernden, aber noch nicht dem Konsum zugeführten Bestände, insgesamt also bestenfalls 60 Millionen Mark für das Jahr 1930. Der „Vorwärts“ folgert aus den Zollerhöhungen, daß das von der Sozialdemokratie geforderte Opfer aus der Einkommensteuer um so berechtigter sei, da es sich bei diesen Zöllen wieder um stärkere Verbrauchsbelastungen handele.

## Freude in Polen!

Warschau. Die hiesige Presse verzeichnet mit großer Genugtuung, daß die deutsche Regierung sich dazu entschlossen hat, über den Liquidationsvertrag und den Youngplan nur gemeinsam abstimmen zu lassen.

## Todesurteile in Afghanistan.

London. Die afghanische Gesandtschaft in London hat ein Telegramm aus Kabul erhalten, nach dem Mohammed Wali Khan und General Mohammed Sami, die beide kürzlich unter dem Verdacht des Hochverrats gegen den König verhaftet worden waren, durch einen aus Ministern, Offizieren und Hofbeamten bestehenden Gerichtshof von 70 Personen für schuldig befunden wurden. Das Gericht, dem auch die wichtigsten Stammeshäuptlinge angehörten, empfahl dem König, beide hinrichten zu lassen.

Bauen. Unfall beim Holzhacken. In Holscha bei Reichswitz stand ein sechsjähriges Kind mit anderen neben einer holzhackenden Frau, als ein Splinter von dem Beile abprang und dem kleinen Mädchen ins Auge druckte. Die Sehkräft des linken Auges wurde vollkommen zerstört. Das Kind mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Bittau. Vom Zuge erfasst. Als in Leutersdorf ein mit Abladen von Gütern beschäftigter Arbeiter im Begriffe war, einen Güterwagen zu verlassen, wurde er von einem auf dem Nebengleis einlaufenden Personenzug erfasst und kam unter die Räder, wobei ihm der rechte Oberschenkel vollständig zertrümmert wurde.

## Aus dem Vereinsleben.

Der Jugendverein Postelwitz veranstaltet am Sonntag im Erbgericht Postelwitz seinen Damenball. Näheres siehe im Anzeigenteil der Sonnabendausgabe.

## Aus den Lichtspielhäusern.

### Die Zirkusprinzessin.

Eine Verfilmung der weltberühmten Operette von Emmerich Kalman... ein Film, bei dem man sich — wirklich — köstlich unterhält... erstens wegen der flotten Einfälle, die der Regisseur Viktor Janson in die lebendigen Szenen streut. Zweitens wegen des ausgezeichneten Spiels, das dem Stück Tempo und Farbe gibt. Da ist zuerst Hilda Mofch, die schön und apart wirkt. Da flattert Marianne Winkelstern voll reizender Anmut durch die Handlung... Und dann — Harry Liedtke, Er, der als russischer Mittmeister alle Frauenherzen höher schlagen läßt. Wozu da noch Worte machen!... Dieser nette Film wird sich viele Freunde schaffen und läuft bis Sonntag in den Saxonica-Lichtspielen und am Sonntag in Wendischfähre.

## Wintermärchen.

Der Februar „stürmt“ seinem Ende entgegen, was aber nur scheinbar zu verstehen ist, da von Stürmen bisher nicht allzuviel zu verspüren war. Glücklicherweise! Und offensichtlich ändert sich das in der uns noch verbleibenden kalten Winterzeit nicht so sehr, daß wir noch im letzten Augenblicke Biegen gestraft werden. Aber wie dem auch sein und was auch noch kommen mag — so schlimm, daß wir darob verzweifeln müßten, kann es wohl kaum noch werden, und mit einigem Mut in der Brust können wir kühllich behaupten, daß der Winter vorüber ist oder doch „so gut wie“. Winter? Wenn wir einst den Säuglingen von heute von diesem Winter unseres Vergnügens zu erzählen haben werden, werden wir ihn sicher als „Wintermärchen“ bezeichnen, als die märchenhafte, ungläubwürdige Meldung, daß er ein Winter im landläufigen Sinne dieses Wortes gewesen sei. Früher allerdings, sogar im vorigen Jahre noch — und sogar sehr! — verstand man unter „Wintermärchen“ etwas anderes und, man muß schon sagen, viel Schöneres. Ein „Wintermärchen“ — das war ein märchenhafter Winter mit Schneeflocken in der Luft und einer watterweißen und watterweißen dicken Schneedecke auf der Erde, mit Eiszirnkristallen und prächtigen Eiszapfengebüden, die hin und wieder, wenn sie von der Wintermittagssonne intensiv bestrahlt wurden, zu tropfen begannen, mit klirrendem, knirschendem Frost, mit melodischem Schlittschellengekläute, mit „natürlichen“, nicht erst im Dunkel der Nacht „gegossenen“ Eisbahnen, mit kaltem Mondlicht und blinkenden Sternen am wolkenlosen Nachthimmel, kurz, mit all den schönen Dingen, die zu einem richtigen Winter gehören. „Wenn schon Winter, dann ein solcher!“ mag da mancher laut vor sich hingebacht haben, selbst wenn er nicht auf Winterport „witz“ war. Nur mit dem Frieren fand man nicht immer alles in Ordnung, aber „schließlich gibt sich das mal“, tröstete man sich in den besonders harten Tagen. Aber heute braucht man nicht einmal mehr diesen Trost und es scheint nur noch andeutungsweise, es friert nur noch andeutungsweise, und der ganze Winter geht unter der Märchenbeife: „Es war einmal...“ — nämlich Winter. Also kurz und gut: ein Wintermärchen — aber von der andern Art.



## Die sächsische Markentartoffel.

Eine Bitte an die Hausfrau.

Der Landesverband für Markentartoffeln trat zu seiner ersten Hauptversammlung in Dresden zusammen, zu der auch Vertreter des Handels zugegen waren. Der Vorsitzende, Ökonomierat Richter (Lautitz), wies darauf hin, daß infolge der späten Gründung des Verbandes die Werbung für die sächsische Markentartoffeln unter den Landwirten nicht frühzeitig genug einsetzen konnte, daß fernerhin auch ein großer Teil der Verbraucherschaft bereits seinen Bedarf in Winterartoffeln gedeckt hatte. Außerdem war eine Überschwemmung Sachsens mit billigen außersächsischen Kartoffeln deutlich zu beobachten. Trotzdem beweisen zahlreiche an den Landesverband gerichtete Anfragen das Interesse der städtischen Konsumenten, zumal die Markentartoffel die Lieferung einer bestimmten Sorte von einwandfreier innerer und äußerer Beschaffenheit in gleichmäßiger Sortierung verbürgt und so eine standardisierte Ware darstellt, die heute bevorzugt wird. Mit der Schaffung der sächsischen Markentartoffel wird also von Seiten der Landwirte ein wirklicher Dienst am Kunden bewirkt.

Können nun im Herbst nicht alle Nachfragen befriedigt werden, so ist dies doch für das kommende Frühjahr zu erwarten, das hoffentlich der Markentartoffel eine größere Verbreitung bringt. Unentbehrlich ist dabei aber die Einsicht der Verbraucherschaft, daß dieses heimische Produkt der ausländischen Ware, die bislang so gern gekauft wurde und in ungeheuren Mengen zu uns hereinfließt, zumindest ebenbürtig ist und daß ein lebhafter Absatz dieser standardisierten deutschen Ware nicht nur unserer Landwirtschaft, sondern der gesamten deutschen Wirtschaft zugute kommt. Es ergeht daher vor allem an die deutsche Hausfrau die Bitte, in den einschlägigen Geschäften im Frühjahr immer wieder sächsische Markentartoffeln zu verlangen, um dadurch den Meinhandel auf die Ware hinzuweisen und ihn zum Bezug zu ermutigen. Der Landesverband wird weiterhin das seine tun, unter den Landwirten für die neue Sache zu werben und seine Mitglieder zu sorgfältigster Herrichtung der Ware anzubahnen. Andererseits herrscht zwischen den Vertretern des Handels und des Landesverbandes ein gutes Einvernehmen, die als Betriebsstellen für Markentartoffeln in Frage kommen, eine erfreuliche Übereinstimmung darüber, zur Förderung des Absatzes und Aufklärung der Kunden ihr Möglichstes zu tun.

Als Markentartoffeln wurden im Laufe der Beratungen für dieses Jahr nur solche Sorten festgesetzt, die nach den Erfahrungen im Geschmack und in der äußeren Beschaffenheit den Ansprüchen der Verbraucher entsprechen und die auch zum Anbau in den verschiedensten Teilen

des Landes geeignet sind. Man wähle die gelbsteichigen Sorten Modrow's Industrie, Preußen und Professor Kobanien, Wähms Edeltraut, P. S. G. Erdgold und Gellaragis. Außerdem wurden noch die weißen Sorten von Kamelke, Sündenböck und Up to date sowie die rot-schalige Centifolia zugelassen, wenn auch damit gerechnet werden muß, daß diese — wenigstens in gewissen Landesteilen — nicht so starken Absatz finden, obgleich sie in Geschmack und Güte nicht nachstehen.

## Bermischtes

Stimmons fluchender Papagei. Mister Stimmon, der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, der augenblicklich in London weilte, um die Flottenabrüfungskonferenz zu helfen, hat eine furchtbare Nachricht aus der Heimat erhalten: „Old Soat“, sein Papagei, hat sich während der Abwesenheit seines Herrn in so gräßlicher Weise das Fluchen angewöhnt, daß wegen dieser ganz neuen Papageienkrankheit kein Mensch mehr mit ihm verkehren will. Und zwar flucht „Old Soat“, der sich als Pensionär in einem hochachtbaren Vogelkennershaus befindet, gleich in mehreren Sprachen: englisch, spanisch und chinesisch. Als kürzlich ein paar amerikanische Touristen, die „Old Soat“ als einen historischen und gewissermaßen amtlichen Papagei sehen und bewundern wollten, in der Vogelkennung erschienen, empfing sie der Papagei mit einer solchen Flut von ganz gemeinen Flüchen, daß sie mit ihrem Führer erschreckt davonschienen. Man hat dann „Old Soat“ zur Strafe in einen Keller gesteckt, und dort sitzt und flucht er noch. Seinem Herrn in London aber wurde sofort Bericht erstattet, und Stimmons soll über das sonderbare Benehmen seines Vogels aufs tiefste empört und betrübt sein. Das merkwürdige aber ist, daß kein Mensch wissen will, von wem „Old Soat“ das Fluchen gelernt hat. Wösthast veranlaßte Leute sagen, daß dies um so merkwürdiger sei, als Stimmon fern von der Heimat weile und momentan nur außerhalb Amerikas fluchen könne. Auf die Flottenabrüfungskonferenz natürlich!

## Der Korridor im D-Zug.

„Korridor“ heißt Flur oder Gang. Der Korridor im D-Zug ist ein Gang, der von einem Eisenbahnwagen zum andern führt. Gang kommt von „gehen“. Viele Leute aber behaupten, daß man im D-Zug-Gang nicht oder nur schwer gehen könne, weil er von vielen Reisenden zum Stehen, soll heißen: Herumstehen, benutzt wird. Es gibt Reisende, die, kaum daß sie in den Eisenbahnwagen eingestiegen sind, den Korridor besetzen und anderen Reisenden das Ein- und Aussteigen erschweren. Unangenehm wird die Sache besonders dann, wenn Reisende mit umfangreichen Gepäckstücken durch den Korridor gehen wollen, um sich einen Platz zu suchen. Von

„gehen“ kann dann kaum noch die Rede sein; es ist ein Durchzwängen mit kleinen Rippenköpfen, und manchmal werden auch noch peinliche Worte gewechselt. Mit den Korridorsteuern natürlich. Einige stehen quer, einige halbkreisförmig, während andere den Kopf zum Fenster hinausstrecken und mit dem übrigen Teil ihres Körpers den Korridor bis zur Abteitir verbauen. Ist es da ein Wunder, daß von vielen Seiten gefordert wird, man solle den Korridorsteuern ins Gewissen reden? Der Mitreisende kann es natürlich nicht tun, da er nur eine, das heißt seine private Meinung hat. Die Eisenbahn aber könnte es vielleicht von Amts wegen tun oder durch Kontrollbeamte — Zugschaffner, Zugführer u. a. — tun lassen. Mit der Höflichkeit, der höflichen Aufforderung, könnte man anfangen, und wenn diese nichts nützen sollte — und sie wird nichts nützen —, brauchte man auch noch nicht gleich zur Grobheit dem Gegenteil von Höflichkeit, zu schreiten. Es könnte dann vielmehr mit sanften oder ersten Ermahnungen und Warnungen ein Versuch gemacht werden, und wenn das alles nichts hilft — na ja, dann gibt es eben Strafen, dann muß es eben Strafen geben. Der D-Zug-Korridor muß frei gehalten werden, besonders dort, wo ein- und aussteigen werden soll. Der Korridor darf nicht für eine ganze Schar von Reisenden unpufferbar werden, weil ein paar Leute zu ihrem Veranlassen oder aus Langeweile zum Korridorfenster hinausschauen wollen. Reisende, die sich nicht selbst erziehen können, müssen erzogen werden!

## Welt und Wissen

Die Rettung der Byrd-Expedition. Die Byrd'sche Südpolpedition, die sich jetzt in Little America an Nord des zu ihrer Rettung entsandten Dampfers „City of New York“ begab, hat die Flugzeuge und das andere wertvolle Material in ihrem Lager auf der Eisbarriere des Hochmeeres wo sie mehr als ein Jahr verbracht hat, zurückgelassen. Das ganze wissenschaftliche Material befindet sich jedoch auf der „City of New York“.

## Aus dem Gerichtssaal

§ Todesurteil wegen dreifachen Raubmordes. Vor dem Prager Geschworenengericht hatte sich der 34 Jahre alte Maschinenmonteur Stalko unter der Anklage des dreifachen Raubmordes zu verantworten. Stalko hat im Juni 1927 in der Nähe von Paris drei junge Tschechoslowaken, die eine Reise durch Frankreich unternahmen, kennengelernt und sich mit ihnen angefreundet. Als sie sich einmal auf einem gemeinsamen Ausfluge auf freiem Felde zur Ruhe niederlegten, nahm er die Gelegenheit wahr, um die drei Reisenden zu ermorden und zu berauben. Wegen des dreifachen Raubmordes wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt.

## Die Anzeige ist und bleibt das beste Werbemittel!

## Böches Restauration Schlachtfest

Sonnabend, den 22. Februar

Sierzu laden freundlichst ein  
Otto Böche und Frau.

## Hochfeine Pökelbraten Pökelrinderzungen empfiehlt Emil Müller

**Kein Opfer ist zu groß**  
das Sie sich und Ihrer Familie bringen, wenn Sie Ihre soziale Lage dadurch verbessern. Es bedarf keiner Frage, daß ein Eigenheim nicht nur gesundheitlich die einzig richtige Umgebung für Sie und Ihre Familie bildet. Sie sagen sich nämlich ganz richtig: „Jede Mark, die ich für mein Eigenheim zahle, dient zur Schaffung eines wertbeständigen Vermögens“. Nutzen Sie die Vorteile unseres Sparsystems, verbunden mit einer prämierten Lebensversicherung bis zu 20 000 Mk., aus. Verlangen Sie heute noch Druckschriften von der „Vaterland“ Dresden A 1, Plauenacher Platz, Fernruf 23 887. (Bitte Rückporto beifügen).

## Bubikopf



wirkt vornehm nur mit **Lochenwasser „Isma“**. Die Locken bleiben dauernd schön und haltbar. „Isma“ duftet herrlich nach Veilchen. 1/2 Flasche M. 1.50, 1/1 Flasche M. 2.50  
Drogerie Kahfer

## Pappen

in allen Stärken hält vorrätig die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

## Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, alle Farben

Mk. 19.—, 26.—, 36.—, 42.—, 49.—, 56.—,  
Richard Grahl, Pirna, Dohnasehe Str.

Verkaufen Sie nicht, Lose der

## Roten Kreuz-Geldlotterie

zu kaufen. Ziehung 25. und 26. Februar  
Lose zu 1 RM. in allen Lottergeschäften und beim Hauptvertrieb: Invalidentank Dresden, Johannstraße 8

## Wichtig für Krankel

Rechtzeitig vorbeugen!

Völlig kostenlos erhalten Sie die illustrierte 48 Seiten Broschüre über die erfolgreichen, ärztlich empfohlenen Kräuterkruren.

Nur diese Packung



**Waldflora**  
Kein Tee!  
Auserlesene, giftfreie Pflanzenbestandteile. Nicht als Tee, sondern in Form von aufgeschlossenen Pflanzenpulvern angenehm zu nehmen! Alle wirksamen Stoffe, die sonst durch Kochen oder Aufbrühen vernichtet wurden, bleiben erhalten. Daraus erklärt sich die unübertroffene Wirkung auf dem unschädlichen Naturheilverwege.  
Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 11 finden Anwendung:  
Oicht, Reiben, Rheuma, Adernverkalkung, Ischias, Fettleibigkeit, Entzündungen, Pickeln, Geschwüren, Neigung zu Eiterungen, Hautausschlag, offene Beinen, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Blutreinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stuhl-Leiden.  
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern!  
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

## Kirchliche Nachrichten.

Stadtkirche zu St. Johannis, Bad Schandau. Stg. Segestima 9/9: Beichte u. hl. Abendm. 1/2 10: Pred.-Co.: Pf. Giebner (Kirche gebietet). 1/12: Kind-L. Gem.-Saal. 9: Co. in Schmiltka: Pf. Gotthardt. 8 abds.: Musik. Andacht. — Bibelstunden: Mtg. 1/8: Rathmannsdorf, Donnerstg. 8: Gem.-Saal, 8: auch in Ostau.

Parochie Reinhardtendorf. Sonntag, den 23. Febr. vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst in Reinhardtendorf (Abschiedspredigt: Pfarrer Aktner), anschließend Abendmahl. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in Krippen (Abschiedspredigt: Pfarrer Aktner), anschließend Abendmahl.

Ratholische Marienkapelle, Bad Schandau. 23. Februar 7 Uhr Beichte, 1/8 Uhr Predigt, hl. Messe, 1/10 Uhr Predigt, Hochamt, Andacht. Wochentags 1/8 Uhr hl. Messe.

## Weißer Woche

Beginn am 22. Februar 1930

Bettwäsche Damast Stangenleinen Linon  
2 Bezüge u. 4 Kissen 31.80, 28.20 26.40, 25.40 27.—

## Tischwäsche

Tischtücher per Stück 130/130 130/168 60/60  
6.25, 5.50 7.25, 7.— Servietten 1.50, 1.10  
Hembdente per Meter —.80, —.70, —.65, —.50  
Betttücher per Stück 140/220 cm 5.—, 4.25, 4.10  
Handtücher 1.45, 1.10, —.80, —.75  
Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder

Auf obige billigen Preise gewähre ich 10 Prozent Kassenrabatt  
Extra billige Posten  
Städtereien / Kaffeedecken / Damenhemden / Serviereschürzen  
Badehandtücher / Taschentücher

## Clemens Junghanns

Inh. Otto Heidrich  
Bad Schandau

## Welche Vorteile bieten Anzeigen in der „Sächsischen Elbzeitung“?

Bekanntwerden Ihrer Firma in Stadt und Land / Ihr Kundenkreis vergrößert sich / Das Publikum lernt Güte und Preiswürdigkeit Ihrer Waren kennen

## Herrenstoffe

Ski-Sportstoffe, Kord- und Vodenstoffe  
Billard-, Pult- und Uniformtuche

## Zuchhaus Borchel

Begr. 1888 / Dresden-A., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725

## Damentuche

Kostüm-, Mantel-, Kleider- u. Futterstoffe, Samte u. Fellstoffe, Wollfriese



Politische Rundschau  
Deutsches Reich

Schul- und Ferienordnung in Preußen.

Im preußischen Unterrichtsministerium wird zurzeit die Frage geprüft, ob die jetzige Schuljahrs- und Ferienordnung einer Abänderung bedarf. Es handelt sich um Vorschläge, die auf eine Neuordnung des Schuljahres hinführen in der Weise, daß das Schuljahr eine Dreiteilung erfahren und Ende Juli mit einer Ferienpause bis zu zehn Wochen endigen soll. Der Vorstand des Preussischen Landgemeindetages West hat sich mit dieser Frage beschäftigt und nachstehende Forderungen aufgestellt: 1. Beginn des Schuljahres zu Ostern unter endgültiger Festlegung des Zeitpunktes von Ostern, 2. jährlicher Austausch des Hauptferienmonats in Ost und West, 3. mächtige Verlängerung der Sommerferien.

Staatsräte in Mecklenburg-Strelitz.

Die deutschnationale Fraktion im Landtage von Mecklenburg-Strelitz hatte beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich eine Klage auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der Bestellung von zwei Abgeordneten zu parlamentarischen Staatsräten eingereicht. Die Klage ging dahin, daß die Bestellung der beiden Abgeordneten zu Staatsräten den §§ 24, 38 und 8 des mecklenburgischen Landtagsgesetzes widerspreche. Der Staatsgerichtshof wies die Anträge der deutschnationalen Landtagsfraktion zurück.

Freistaat Danzig.

Beschlüsse des Danziger Landbundes.

In Danzig fand die 13. Tagung des Danziger Landbundes statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die versammelten Vertreter des Danziger Landvolkes, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, fordern von der Staatsregierung umgehend Hilfe in ihrer außerordentlich bedrückten Lage. Steuern sind nur noch unter Rückgriff auf das Vermögen zahlbar. Von der Regierung erwarten wir weitestgehendes Entgegenkommen in steuerlicher Hinsicht. Wir erwarten umgehend Inangriffnahme der Verhandlungen mit Polen, mit dem Ziel einer Förderung des Danzig-polnischen Wirtschaftsabkommens in diesem Jahre. Nur die Wiederherstellung der Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft mit dem Deutschen Reich kann der Danziger Landwirtschaft die Lebensmöglichkeit wiedergeben.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der König von Südbulgarien hat anlässlich des Todes des deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Köster, an den Reichspräsidenten ein Beileidstelegramm gerichtet.

Berlin. Der deutsche Generalkonsul in Lissabon, Dr. Wendorf, der sich während seiner Tätigkeit in Lissabon eine schwere Erkrankung zugezogen hatte, ist in der hiesigen Charité an den Folgen einer Operation im Alter von 49 Jahren gestorben.

Dortmund. Der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete Nippel (Hagen i. Westf.), der seit Gründung der Deutschnationalen Volkspartei den Landesverband Westfalen-Süd als Vorsitzender leitete, hat den Vorsitz niedergelegt und ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

Madrid. Der ehemalige Präsident der Nationalversammlung Yanquis hat in der deutschen Schule einen Vortrag über die kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland gehalten, die, wie er betonte, weiter ausgebaut werden müßten.

Schanghai. Hier sind vier Personen, darunter zwei führende Vertreter des linken Flügels der Kuomintang, ermordet worden. Die Mörder sind unerkannt entkommen. Der Mord hat in der Stadt größtes Aufsehen erregt.

Mexikanische Vorfälle in Guatemala.

Die fortgesetzten Einfälle von Räuberbanden aus Guatemala auf mexikanisches Grenzgebiet haben die mexikanische Regierung veranlaßt, auf diplomatischem Wege entsprechende Maßnahmen von der Regierung Guatemalas zu fordern. Die Zahl der bisherigen Opfer beträgt 15 Tote und zahlreiche Verletzte.

Außerordentliche Kälte in ganz Spanien.

Madrid. Von den 49 spanischen Provinzen haben 37 zur Stunde eine Temperatur von mehreren Grad unter Null. In der Provinz Avila herrscht bereits seit 3 Tagen eine Kälte von 20 Grad. Zahlreiche Tiere sind dem Frost

bereits zum Opfer gefallen. Eine derartige, mehrere Tage anhaltende Kälteperiode war bisher in Spanien noch nicht vorgekommen.

Sächsisches.

Nach dem Sturz der Regierung.

Die Parteien des Landtags werden in den nächsten Tagen ihre Vorstände zusammenschicken, um zu der durch den Sturz des Kabinetts Binger geschaffenen neuen Lage Stellung zu nehmen. Es ist kaum zu erwarten, daß der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtags vor der Neubildung der Regierung zur Verhandlung kommt.

Die ursprünglich für den kommenden Sonnabend in Aussicht genommene Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses des Sächsischen Landtages, zu der auch die Demokraten eingeladen waren, ist auf nächste Woche vertagt worden. Diese Verschiebung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Demokratische Partei in einer Landesvorstandssitzung sich zuvor mit der gegenwärtigen politischen Lage beschäftigen will.

Der Führer der deutschnationalen Fraktion im Sächsischen Landtag, Dr. Eberle, nimmt Stellung zu der entstandenen Kabinettskrise und schreibt u. a.: Für den Young-Plan erklärten sich im Landtag Sozialdemokraten, Volkspartei und Demokraten. Die Parteien der sogenannten Großen Koalition, mit anderen Worten, die „rein bürgerliche Regierung“, haben im Reichsrat so gestimmt, wie wenn wir in Sachsen die Große Koalition hätten. Damit ist klar, daß der Ministerpräsident entweder das sachlich nötige Augenmaß nicht besaß oder der von der Volkspartei ausgehenden Suggestion der Volkspartei im Reich oder der Idee der Großen Koalition in Sachsen unterlag. Das war ein eindeutiger politischer Fehltritt. Die Hauptsache der Arbeitslosigkeit von heute ist der Geist der Erfüllungspolitik, der uns verhindert hat, für einen Vollschutz der gesamten deutschen Wirtschaft in Industrie und Landwirtschaft zu sorgen, wie ihn die „Siegerstaaten“ als berechtigt vorgenommen haben. Das echte Kind dieses Erfüllungsgeistes ist der Polenvertrag. Von unserem Standpunkt aus liegt in dem Nichterkennen der Gefahr einer besonderen Belastung des industriellen Sachsen der zweite wirtschaftliche Fehler der Regierung Binger, der schwerer wiegt als der rein politische Fehler. Wir bleiben dabei, daß eine Regierung nach dem Sinne der Wahlen neugebildet werden und erstehen soll. Aber der Sinn der Wahlen verlangt, daß wir davon Abstand nehmen, in der Verwaltung bürgerlich und im Reichsrat im Sinne der Großen Koalition regieren zu wollen.

Die Leipziger Sozialdemokraten koalitionsbereit.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Leipzig hat beschlossen, sich gegenüber den in Frage kommenden Parteien zu Verhandlungen über die Neubildung der sächsischen Regierung bereitzuerklären. Die übrigen Bezirksvorstände der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen sind von diesem Beschluß unterrichtet worden. Die entsprechende Entschließung wurde bei etwa 15 anwesenden Mitgliedern des Leipziger Bezirksvorstandes gegen eine Stimme angenommen.

Das Sächsische Landvolk an Hindenburg.

Der Sächsische Landbund hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

Freiheit und Ehre des deutschen Volkes sind in Ew. Excellenz Hand gegeben. Als siegreicher Feldherr retteten Sie den deutschen Osten und bewahrten an allen Grenzen die treue Heimaterde vor dem Einbruch feindlicher Heere. Als Reichspräsident sind Sie unsere letzte Zuflucht vor Absichten von Reichsregierung und Reichstag, die Preisgabe unserer Ostmark und deutsches Slaventum auf unabsehbare Zeit bedeuten. In heißer Liebe zur deutschen Scholle und in tiefster Sorge um das Schicksal von Volk und Staat bitten Ew. Excellenz 60 000 sächsische Bauern mit ihren Familien: Bewahren

Sie uns und Kind und Kindeskind vor Schmach und Fron. Wir sind durchdrungen von dem festen Glauben und Vertrauen, daß der Sieger von Tannenberg niemals als Reichspräsident deutsche Schande durch seine Unterschrift besiegeln wird."

Der Sohn als Brandstifter.

Dresden. In einer Wohnung auf der Hafenstraße wurde am 14. Februar um 5 Uhr früh starker Brandgeruch wahrgenommen. Als der Wohnungsinhaber der Ursache nachgehen wollte, fand er die Tür seines Schlafzimmers von außen verschlossen. Er schlug Lärm und weckte die im Nebenzimmer schlafende Familie eines Untermieters, die ihn aus dem verschlossenen Zimmer befreite. Der Korridor und die Küche waren stark mit Rauch angefüllt. Das Liegegestell in der Küche stand in hellen Flammen. Der Wohnungsinhaber löschte das Feuer und fand unter dem Möbelstück einen noch brennenden Spirituslöcher, mit dem der Brand angelegt worden war. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den 19jährigen Sohn des Wohnungsinhabers, der seit längerer Zeit mit seinem Vater in Unfrieden lebt. Der Bursche war verschwunden. Er wurde am Mittwochvormittag in der Halle des Neustädter Bahnhofes, wo er sich zwecklos herumtrieb, von einem Beamten der dortigen Schutzpolizei erwischt. Der Bursche gibt zu, den Brand angelegt zu haben, jedoch nur, um seinen Vater zu ärgern. Daß er dadurch diesen sowie die aus drei Personen bestehende Familie des Untermieters in Gefahr gebracht hat, will er sich dabei nicht überlegt haben. Der jugendliche Brandstifter wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Eine Reifeprüfung mit Hindernissen.

Altenburg. Am hiesigen Friedrich-Gymnasium sollte Anfang dieser Woche die mündliche Reifeprüfung der Oberprimaner St. 1, der zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen worden war, den Direktor des Gymnasiums telephonisch an und teilte ihm mit, er sei ehrlich durchgefallen, aber 50 Proz. der Prüflinge hätten Durchscheitern gemacht. Der Direktor des Gymnasiums ordnete darauf in seiner Eigenschaft als Regierungskommissar die Wiederholung der griechischen schriftlichen Arbeiten, in denen Durchscheitern vorgekommen sein sollen, an. Die mündliche Prüfung mußte deshalb auf den Freitag dieser Woche verschoben werden. In der Stadt erregt dieses eigenartige Vorkommnis natürlich große Aufregung.

13 Kinder infolge falscher Arzneimittelanwendung gestorben.

Madrid. 13 Kinder sind in einem öffentlichen Hospital in Granada an den Folgen falscher Arzneimittelanwendung gestorben. Drei weitere Todesfälle sind zu befürchten. Die Kinder hatten Kopfschlag erlitten und erhielten eine Arznei, die eine Vergiftung herbeiführte. In der Presse wird lebhaft darüber geklagt, daß ein Pförtner den Kindern die Arznei verabreichen mußte und diese auf fehlerhaften Waagen abgewogen wurde, anstatt auf medizinischen Präzisionswaagen. Eine strenge gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Studienrat unter Unzuchtanklage.

Vor dem Großen Schöffengericht Neukölln unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Subrauer begann Dienstag der Prozeß gegen den früheren Studienrat Dr. Papmeyer an der Aufbauschule des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums in Neukölln, dem die Anklage schwere sittliche Verfehlungen an einem seiner Schüler zu Last legt. Die Verfehlungen erstrecken sich auf eine Reihe von Jahren. Im Verlaufe der Untersuchung beugte der frühere Schüler des Angeklagten, der Tertiarer und spätere Musterzeichner Bruno Weeslow, infolge geistlicher Zerrüttung und auf Grund von Zerwürfnissen im Elternhaus Selbstmord. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, in dem der Angeklagte der fortgesetzten Unzucht, widernatürlicher Unzucht und Vornahme unzüchtiger Handlungen bezichtigt wird, wurde die Deffenlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte bestritt energisch, sich unzüchtig verhalten zu haben. Nach Vernehmung einiger Zeugen wurde die Verhandlung auf den 21. Februar vertagt.

Die Frau des Löwenjägers.

Skizze von Max Weisler.

Wer will behaupten, diese Burenfarm am Flusse Groot Letaba in Nordtransvaal sei nicht alt? Es sitzen doch die von der Merwe darauf! Ein Gert van der Merwe war es, der seine Volksgenossen einst fragte: „Was meint Ihr, können wir unsere harten Köpfe je den Briten angleichen, die sich ins Land gedrängt haben? — „Nein, das können wir nicht!“ riefen die Aufrechtesten und zogen aus vom Klapp, an dem sie zweihundert Jahre gepflügt hatten, und suchten sich neue Wohnplätze. „Weil dies Land jenseits des Flusses Waal liegt, nennen wir es Transvaal!“ sagte Gert van der Merwe. Dann nahmen sie als Einheit für ihr Flächenmaß den Raum, den ein Pferd im Galopp durchreiten konnte bis zur Erschöpfung, und verteilten den Grund nach diesem Maß unter sich. Seitdem siedeln die von der Merwe am Groot Letaba. Es ist dort ungeheure Einsamkeit, mit der bis dahin keiner fertig wurde.

Nun sah auf der Pflanzung am Flusse wieder ein Gert van der Merwe. Es war von dieser Farm bis zur nächsten eine Tagereise. Einmal sagte der Bur zu seiner Frau: „Toos, was die Trockenheit dieser zwei Jahre nicht gefressen hat, vertilgen jetzt die Heuschrecken. In drei Tagen werden wir vor ihren Schwärmen die Sonne nicht sehen.“

„Auch noch die Heuschrecken!“ sagte Toos. „Es ist, weil der Teufel doch längere Beine hat als der Herrgott.“ „Man könnte das glauben“, sagte Gert. „Aber nun hat die Regierung das Schutzgeld für Löwen auf das Dreifache erhöht. Der Teufel hat ihr das nicht eingegeben in dieser Notzeit. Toos, was meinst Du?“

„Es sind hier herum achtzig Menschen in ein paar Monaten von diesem Satanzzeug umgebracht worden“, rechnete die Frau.

„Der Boy sattelt die Pferde, Toos. Wir wollen auch die heißen Efel mitnehmen. Nichts also den Quersack. Wir reiten den Brak aufwärts, Du und ich, auf Löwenjagd.“ „So!“ sagte Toos. „An den Brak. Dann gibt es ja eine Karavane.“ Sie füllte den Zwerchack mit Hartbrot,

Rauchfleisch, Schaffkäse, Reis, Kaffee und Orangen. Es war nicht zum ersten Male, daß sie mit dabei war. Dann zogen sie in die braune Unendlichkeit. Da fing es schon an, Heuschrecken zu regnen. Der Efel mit der Glocke am Halse trug den Sack, der kleinere das Zelt und den Wasserflask. So torkelten sie hinter den Herden her, auf denen Toos und Gert saßen. An den Sätteln hingen die alten Martini-Karabiner. Der Bur hatte ein hartes Gesicht, und die Frau Augen, die voll waren von dem Licht und der Weite dieses Hochlandes. Starke Lippen hatten sie alle beide.

Der Brak war ein geringer Fluß und hatte bloß das Bett dagelassen. Gert hatte vor ein paar Tagen dort die Löwenfalle aufgestellt. Die fanden sie leer; aber es war Schweiß darin.

„Der Tränke vor dem Busch wollen wir das Zelt setzen“, sagte Gert. Sie kamen hin; es war nicht lange vor Nacht. Die Frau machte gleich Feuer an und stellte den Kocher für den Kaffee hinein. Und der Bur, wie das Zelt stand, lud den Karabiner, steckte sieben Patronen in die Tasche und ging dreihundert Meter hinaus, bis an den Busch. Da traf er einen Löwen, dem er die Kugel aufs Blatt setzte. Er war gut in der Wähne, und es war sein achtunddreißigster; denn Gert war der fähigste Großwildjäger in Burenland. Es war auch ein Wechsel in diesem Busch. Gert, als er darauf einbog, konnte das Lagerfeuer sehen, und Toos, wie sie dabei werkte. Da stieß er aus dem Mundbett auch die Löwin auf, die in der Falle am Fluß gewesen war. Gert riß den Karabiner hoch und merkte noch, daß ja kaum Büchsenlicht war, aber als sie auf zehn Schritt heran war, ließ er den Schuß fahren. Es war eine starke Löwin. Sie zeichnete und nahm den Jäger gleich mit Wutgebrüll an, ehe er wieder laden konnte.

Die Frau am Feuer sicherte hinaus in das Schummern und sann sich im Augenblick die Dinge zurecht, wie sie im Busche lagen. Sie warf also den Karabiner auf die Achsel, ergriff den Blechkeffel und ein Stück Holz und lief ihrem Manne zu Hilfe. Ein Schatten, sprang Toos durch die Nacht und schlug auf dem Kessel Höllelärm.

Die wunde Löwin strich ab. Da traf Toos auf ihren Mann, der bäuchlings im Sande lag. „Gert, um Himmels

Willen, was steuert Du denn an, Gert! Wenn Du noch lebedig bist, schlag die Pauke! Ja, so! Aber Du mußt fester schlagen — sonst ist die Bestie gleich wieder da!“ Toos griff in Blut, während sie ihn aufrichtete. „Du mußt nun beide Arme um meinen Hals legen, Gert, sonst geht es nicht.“ Das Lärmzeug nahm sie ihm wieder ab und schleifte die Karabiner am Riemen nach, während das warme Blut an ihr niedertröpf. Die Löwin hatte ihm die rechte Achsel zerfressen. Welf sank er am Lagerfeuer hin. Toos wusch ihm die Wunde und legte den Verband an. Von all dem merkte er nichts. Er war bleich wie der Nebel über der Tränke. Dann wickelte sie ihn in die Decke und wollte ihm ein paar Schluck Kaffee einschenken. Aber er konnte sie nicht nehmen; denn er war nicht bei Bewußtsein.

Wie sie mit allem fertig war, was sie zu tun hatte, war es weit über die Mitternacht. Da legte sie den Karabiner handgerecht und setzte sich ans Feuer. Darüber fand sie ihre Sinne wieder zusammen. Es war eine sehr lange Nacht. Und als es gegen den Tag ging, der sich aber noch nicht sehen ließ, sagte Toos: „Warum stampfen denn die Pferde draußen so an der Tränke?“ Sie bohrte ihre Blinde in die Finsternis. „Ist das nicht das gleiche Stampfen wie vorgestern abend, als der Leopard unseren zahmen Affen holte?“ Sie langte sich den Karabiner. Das war, als lupfte sie den Vorhang der Nacht. Dämmer huschten nun über die Steppe, und zwischen ihnen pirschte sich Toos gegen die Tränke — so gut und leise das ging. Da erkannte sie die Löwin! Die hatte den Leitel gelassen, und während sie ihm die Drossel zerschchnitt, gab die Glocke den klirrenden Laut. Aus dem Dämmern wurde Licht — noch ein ganz linksches Licht, aber Toos führte das Gewehr an die Wange, der Schuß drachte, der glühende Stahl fuhr der Bestie ins Hirn.

„Was hast Du denn angestellt, Toos?“ fragte Gert, als sie zum Feuer kam. Der Bur lag in der braunen Decke an der Erde, steif wie ein Stammholz.

„Es ist Dein neununddreißigster“, sagte sie, „und es ist gut, daß sie das Schutzgeld erhöht haben. Du hast es Dir schwer genug verdient. Willst Du nun eine Schale Kaffee trinken, Gert?“



# Börse und Handel

## Ämtliche sächsische Notierungen vom 20. Februar.

Dresden. Die Börse verkehrte in durchaus schwacher Haltung. Bei kleinen Umsätzen gab das Kursniveau überwiegend 1 bis 2 Prozent nach. Größere Verluste erlitten Planener Lagerfelle um 15, Dortmund Ritter um 5,50, Dresdener Aluminium-Gesellschaft um 4,50, Dresdener Bau-Gesellschaft um 4,25, Kunstbrunn Niederelbst und Schubert u. Salzer um je 3,25, Photo-Gesellschaft um 4, Mebeck-Bräuerei um 3,2, Wauheiner Bräuerei um 3, Felsenfeller um 2,75, Dresdener Schnellpressen, Görlitzer Waggon, Hiltmann u. Lorenz-Stammaktien, Berliner Kindl, Gerger Strickgarn, Zellstoffverein und Rosenthal um je 2 Prozent. Verkauft wurden nur Dittersdorfer Filz, die 12 Prozent stiegen. Weiter gewonnen Polyphon 3,25 und Thüringer Elektrizitätswerke 2 Prozent. Von Renten zogen 5proz. Landesrentenschein, Serie III, um 0,75, 5proz. dergl., Serie I, 0,25, 5proz. Leipziger Stadtanleihe 0,25 Prozent an, während 5proz. Dresdener Stadtanleihe 0,50 und 5proz. Preuss. Stadtanleihe 0,45 Prozent einbüßten.

## Ämtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

\* **Börsenbericht.** Tendenz: Fester. Die Börse zeigte kaum Spuren von Bekümmung. Der Beginn war jedoch überwiegend freundlicher. Dieser Tendenzschwung dürfte als Reaktion auf die anhaltenden Rückschläge der letzten Woche zu buchen sein. Das Geschäft hielt sich jedoch wieder in engen Grenzen. Die augenblickliche technische Position der Börse wird als durchaus gesund angesehen. Die Spekulation selbst dürfte kaum nennenswerten Beständen haben. Geld unverändert, aber in sich leichter. Tagesgeld 4-6,5 Prozent, Monatsgeld 7-8,5 Prozent. Im weiteren Verlauf wurde die Haltung auf Deckungen hin fester.

\* **Devisenbörse.** Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 167,83-168,17; Danz. 81,32-81,48; franz. Frank 16,37-16,41; Schweiz. 80,72-80,88; Belg. 58,28-58,40; Italien 21,90-21,94; schwed. Krone 112,27-112,49; dän. 112,02 bis 112,24; norweg. 111,87-112,09; tschech. 12,39-12,41; österr. Schilling 58,92-59,04; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,82-47,02; Argentinien 1,57-1,58; Spanien 52,30-52,40.

## Berliner Produktenbörse.

Berlin, 20. Febr. Die Erholung der ausländischen Produktmärkte wird mütter Tendenz. Betrachtlich ermäßigte Lieferungsangebote, besonders Nordamerikas, verstimmen hier außerordentlich bei gleichzeitig flauen Liverpooler Marktbedingungen. Inlandsangebot für Weizen weiter mäßig, für Roggen weiter stark strömend. Stüßungskäufe halten an. Lieferungsmarkt für Weizen und Roggen schwach. Mühlen nachfrage klein wegen schlechter Mehlverkaufsaktivität. Hafer eher billiger. Gerste ruhiger.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 2.	19. 2.		20. 2.	19. 2.
Seiz. märk.	229-232	233-236	Seizfl. f. Wn.	8,0-8,5	8,0-8,5
Pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	7,2-7,7	7,2-7,7
Rogg. märk.	159-165	159-163	Kraus	—	—
Bräugerste	160-170	160-170	Weinfaat	—	—
Futtergerste	140-150	140-150	Wit.-Erbsen	22,0-22,0	22,0-22,0
Sommergerste	—	—	fl. Spiciferb.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	16,0-17,0	16,0-17,0
Hafer, märk.	123-133	124-134	Betulae	16,5-18,5	16,5-18,5
Pommersch.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
Westpreuß.	—	—	Widen	18,5-23,0	18,5-23,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., helle	13,0-14,0	13,0-14,0
p. 100 kg fr.	—	—	Euphonia, gelbe	16,0-17,5	16,0-17,5
Brl. Br. Inff.	—	—	Erbsella	23,0-28,0	23,0-28,0
Sach. Inff.	—	—	Erbsen	15,5-16,0	15,5-16,0
Wrt. u. Not.	27 2 34,5	27 5 34,7	Erbsen	18,0-18,7	18,0-18,7
Roggenmehl	—	—	Zerenschnit.	5,7-6,2	6,7-6,8
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	14,0-15,9	14,2-15,3
Berlin Br.	—	—	Erbsen	—	—
Inff. Sach.	20,7-24,2	21,0-24,5	Erbsen	—	—
			Erbsen	13,0-13,5	13,0-13,5

## Miet- und Wohnungswesen.

**Stellungnahme von Mieterverbänden.**  
Der kürzlich von der Deutschen Volkspartei im Reichstag eingereichte Gesetzentwurf zur Regelung des Mietwesens kam auf der vom Reichsbund Deutscher Mieterverbände in Berlin abgehaltenen Tagung zur Sprache. Die Tagung lehnte den deutsch-volksparteilichen Gesetzentwurf entschieden ab. Nach diesem Gesetzentwurf sollte die gesamte Mieterschutzgesetzgebung am 1. April 1930 außer Kraft treten; ferner sollte die gesetzliche Miete auf etwa 170 Prozent der Friedensmiete gesteigert werden. Mietminderungsämter und Wohnungsämter sollten spätestens bis zum 1. Oktober 1930 aufgelöst werden; die Wohnungen sollten frei vermietet werden. Am 31. Dezember 1932 sollten auch die verbleibenden Schutzbestimmungen dieses Gesetzentwurfs außer Kraft treten. Die Delegierten sagten diesen Vorschlägen schärfsten Mißbilligung an und rufen die Mieterschaft zu entschiedenster Gegenwehr auf.

## Meußdörffer aus der Haft entlassen.

Sensationsvolle Wendung in der Kulmbacher Mordsache. Kommerzienrat Meußdörffer, der bisher unter dem Verdacht des Gattinnenmordes in Haft gehalten wurde, ist gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem die Arbeiter Schubert und Popp ein neues Geständnis abgelegt hatten.

Die ärztlichen Gutachter sind teilweise der Meinung, Kommerzienrat Meußdörffer leide an Arteriosklerose. Diese Krankheit kann Dämmerungszustände mit sich bringen, welche das Verhalten Kommerzienrats Meußdörffer nach dem Tode seiner Ehefrau nicht mehr so ganz unverständlich erscheinen lassen, wie es bisher der Fall war. Gerade dieses unverständliche Verhalten Meußdörffers aber hat bisher den starken Verdacht gegen Meußdörffer am meisten gestiftet. Schubert und Popp hatten bekanntlich vor einiger Zeit ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie in der fraglichen Nacht in das Schlafzimmer der Frau Meußdörffer eingedrungen seien und diese auch ermordet hätten.

Damit widerriefen sie das Geständnis. Nunmehr beziehten sie sich von neuem dieser Gewalttat an der Ehefrau Meußdörffer. Jedenfalls ist bei dieser Sachlage der Verdacht gegen Kommerzienrat Meußdörffer so abgeklärt, daß durch die bereits geleistete Sicherstellung die Möglichkeit geschaffen worden ist, den Angeklagten von der weiteren Untersuchungshaft zu verschonen.

## Schwerer Tumult in Athen.

Das Amtsgelände des Bürgermeisters demoliert. Das Amtsgelände des Bürgermeisters von Athen war der Schauplatz wilder Krawallszene. Unter Hochrufen auf Sowjetrepublik drangen etwa 100 Kommunisten in das Gebäude ein, zerstörten die Einrichtung, zerrissen die Alen und konnten erst von einem eine Stunde später erschienenen Polizeiaufgebot entfernt werden. Drei Stunden später erschienen die Kommunisten abermals vor dem ohne Wache verbliebenen Amtsgelände und verlangten den Bürgermeister zu sprechen. Es kam zu neuen Tumultszügen, in deren Verlauf auch geschossen wurde.

# Tages-Chronik

○ **Verhaftung eines internationalen Hochstaplers und Spions.** In Bonn verhaftet und nach Berlin gebracht wurde der internationale Hochstapler Leon de Brues, nach dem die Polizeibehörden vieler europäischer Staaten seit sieben Jahren gefahndet haben. Leon de Brues, der Franzose ist, war unter etwa zwanzig verschiedenen Namen bekannt. Er stand als Spion in Solde mehrerer Staaten, soll in Frankreich in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden sein und hat nach dem Kriege durch Hochstapeleien aller Art Hunderttausende von Mark erschwindelt.

○ **Selbstmord eines Landgerichtsdirektors.** Der Landgerichtsdirektor Hirsch aus Nordhausen ist bei Halle als Leiche aus der Saale gezogen worden. Hirsch war von der Grippe befallen worden und soll im Fieberwahn nach Halle gefahren sein und sich dort in den Fluß gestürzt haben. Er ist nur 45 Jahre alt geworden.

○ **Zwei Tote bei einem Motorradunfall.** Der Mechaniker Eugen Kaufe fuhr mit einem Motorrad, das ihm nicht gehörte, in der Nähe von Straubing gegen einen Baum. Kaufe wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter, der auf dem Sozius mitgefahren war, starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

○ **Die Leiche des Fliegers Gieslon aufgefunden.** Die Leiche des Fliegers Gieslon, der im November vorigen Jahres dem vor dem sibirischen Nordpol vom Eise blockierten Schiff „Manut“ mit einem Mechaniker zu Hilfe geeilt und seitdem verschollen war, wurde unter den Trümmern seines Flugzeugs aufgefunden. Offenbar sind die beiden Flieger beim Absturz ihres Apparates auf der Stelle getötet worden.

○ **Vier Bergleute verschüttet.** Auf der Ferdinandgrube in Kattowitz ereignete sich ein schwerer Unfall. Durch Zubeuggehen eines Pfeilers wurden vier Bergleute verschüttet. Nach mühevollen Bergungsarbeiten gelang es, an die Verschütteten heranzukommen. Einer war bereits tot. Die drei anderen wurden lebend aus Tageslicht gebracht; einer ist schwer verletzt.

○ **Außerordentliche Kälte in Spanien.** Von den 49 spanischen Provinzen haben 37 seit einigen Tagen eine Temperatur von mehreren Grad unter Null. In der Provinz Abla herrschte eine Kälte von 20 Grad. Zahlreiche Tiere sind dem Frost zum Opfer gefallen. Eine derartige Kälteperiode, die war bisher in Spanien noch nicht vorkommen.

## Brutale Mißhandlung eines Geisteskranken.

Fünfzehn Jahre lang eingesperrt. Der Landwirt Gumbertmann in Bresse bei Bielefeld hat einen schwachsinigen Bruder nahezu fünfzehn Jahre wie ein Tier in einer vergitterten Dachkammer gefangen gehalten, nur notdürftig ernährt und unerhört mißhandelt. Die Berliner Nordkommission, die einen anonymen Brief erhalten hatte, Gumbertmann habe einen Menschenaffen, fand den unglücklichen Schwachsinigen in einem denkbar verwahrlosten Zustand vor. Er gleicht in seinem Aussehen kaum noch einem Menschen. Gumbertmann leistete tätlichen Widerstand gegen seine Festnahme und mußte nach heftigem Handgemach gefesselt werden.

## Eine deutsche Handelskammer in Paris.

Paris. Im Dezember 1929 hat sich aus den Kreisen der in Paris ansässigen wirtschaftlich tätigen Deutschen eine Gruppe gebildet zur Förderung des deutsch-französischen Wirtschaftsverkehrs und mit dem Ziele der Gründung einer deutschen Handelskammer in Paris. In einer Versammlung ist jetzt die Gründung der deutschen Handelskammer in Paris erfolgt. Die deutsche Handelskammer in Paris, die der Förderung des deutsch-französischen Wirtschaftsverkehrs dienen soll, hofft bei der Durchführung ihrer Aufgaben auf die weitestgehende Unterstützung aller an diesem Wirtschaftsverkehr interessierten Kreise rechnen zu dürfen.

## Die Kämpfe in China.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Peiping bestreiten sich die Gerichte von Kämpfen zwischen den Kuomintang-Truppen und den nationalen Truppen bei Streit in der Provinz Honan. Die Kuomintang-Truppen haben fünf Divisionen nach Norden geschickt, die Tientsin besetzen sollen. Kuomintang habe darauf seinerseits 30 000 Mann in Richtung auf Tientsin geschickt. In Peiping selbst herrsche das Kriegsrecht.

## 230 Stück Vieh verbrannt.

Malmo. Auf einem Gute in der Provinz Schonen entstand ein Brand, durch den vier Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannten. 230 Stück Vieh kamen in den Flammen um. Der Schaden beträgt über eine halbe Million Kronen.

## Von großen Gewinnen, und wie man dazu kommt.

Wahre Geschichten aus Schlesien und Köln. Auf die Losnummer 20 873 fiel bei der Ziehung der fünften Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ein Gewinn von 300 000 Mark. Das ganze Los wird in einem kleinen Städtchen in der Nähe von Breslau gespielt und der glückliche Gewinner ist ein Gastwirt. Wohlgeehrt: Gewinner des ganzen Gewinnes! Der Gastwirt bekommt also nicht weniger als 240 000 Mark ausbezahlt, denn 20 Prozent aller Gewinne — in diesem Falle also 60 000 Mark — „gehen ab“.

Man sollte nun meinen, daß ein Mann, der ein ganzes Los in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie spielen und bezahlen kann, schon an sich „glücklich“ sein müsse. Bei dem Gewinner der 300 000 Mark war das aber nicht der Fall. Der Gastwirt hatte Schulden, und wenige Stunden, bevor er von seinem Lotteriegeld Kenntnis erhielt, erschien bei ihm der Gerichtsvollzieher, um ihm das elektrische Klavier zu pfänden, weil er mit 400 Mark Gemeindesteuern im Rückstand war. Bald darauf aber kam in Gestalt eines Breslauer Lotteriekollektors ein Voté Fortunat, um den Gastwirt „Kohweife“ auf die 300 000 Mark vorzubereiten. Wir sagen „Kohweife“, weil er den Gewinne, um ihm nicht einen allzu großen „Schreck“ einzujagen, zuerst auf 20 000, dann auf 50 000, dann auf 100 000 Mark vorbereitete, um schließlich mit dem Knalleffekt: 300 000 Mark, herauszulassen. Die Familie des Gastwirts war vor dem Kriege wohlhabend, hat aber in der Inflation so gut wie alles verloren. Aber nun ist alles wieder gut, und der Gerichtsvollzieher wird den blauen Vogel von dem elektrischen Klavier wieder abnehmen müssen.

Auch in Köln ist eine hübsche Lotteriegeschichte passiert, wenn sie auch nicht ganz so plötzlich kam wie die schlesische. Ein Weggergeselle namens Hamacher hatte sich auf der Kölner Jahrausstellung von 1925 ein Los mit der Nummer 027 054 gekauft und diese Nummer

an die Wand über dem Kopfbende seines Bettes geschrieben, weil das Glück bringen sollte. Das Los selbst aber hatte er seiner Wirtin zur Aufbewahrung übergeben, und diese hatte es in eine Staffelei gelegt und es später bei einem Staffelei-Französischen mit dem Staffe — „aufgebrüht“, so daß es aus der Welt verschwand. Und es geschah dann, daß auf das Los 027 054 der dritte Hauptgewinn der Ausstellungs-Lotterie in Gestalt einer Villa im Werte von 35 000 Mark fiel! Hamachers Glückszahl stand zwar an der Wand über dem Bett, aber darauf wollte die Stadt Köln nichts zahlen. Es kam zu einem Prozeß mit sehr umständlicher Beweisführung, und diesen Prozeß hat Hamacher jetzt, nach 4 1/2 Jahren, gewonnen. Die Stadt Köln hat sich mit ihm geeinigt und gibt ihm statt der Villa für 35 000 Mark 30 000 Mark in bar. Hamacher, der jetzt Chauffeur ist und Chauffeur bleiben will, baut sich aber statt der Villa ein kleines Hauschen. Was ihm nicht ist, daß sich während des Prozesses 32 Leute meldeten, die das Glücklos ebenfalls verloren haben wollten. Sie nannten aber durchweg die Nummer 27 054 ohne die Null vor. Bei Hamacher aber stand auch die Null über dem Bett, und das war sein Glück.

## Schlagende Wetter.

### Die mannigfachen Gefahren des Bergmannslebens.

Seitdem die moderne Technik ihren Siegeszug durch die Welt nimmt und der Verkehr seine rasende Rotation entfacht, ist die Unfallchronik zu einer stehenden Rubrik in der Tagespresse geworden. Unermüßlich hält der Tod dort, wo die Maschinen ihr nimmermüdes Lied rufen, oder unter der Erde, wo sich die Urquelle des technischen Geschehens befindet, seine grausige reiche Ernte. Die wenigsten Menschen unseres Zeitalters wissen, wenn sie die Dinge des täglichen Lebens gedankenlos verbrauchen, wie viel Mühe, Not und Tod oft an diesen haften. Was weiß beispielsweise der Kohlenverbraucher, wenn er den schwarzen Diamanten verbrennt, davon, welches Maß von Arbeit, technischer Höchstleistung und vor allem von Gefahren mit der Gewinnung der Kohle verbunden war? Wenn man von den schweren Bergwerkskatastrophen in den Zeitungen liest, bedauert man zwar die Opfer, welche dabei zugrunde gegangen sind, wenige wissen aber, daß eine solche Katastrophe ein ganz kleiner Bruchteil von den großen Gefahren ist, die den Bergmann in den dunklen Schächten und Stollen umlauern. Wer die Nachrichten von großen Grubenunglücken liest, wird es nicht glauben, daß durchschnittlich auf tausend Bergarbeiter in den letzten 30 Jahren zwei bis drei Tote kommen und auf eine Million Tonnen Kohlenförderung zehn Tote kamen. Das sind gewiß erschreckende Zahlen.

Liess man von großen Bergwerksunglücken, dann werden als die Ursachen meist schlagende Wetter angegeben, und doch trifft dies nur für etwa drei v. H. zu. Der größte Prozentsatz an tödlichen Unfällen wird durch herabfallende Kohlen und Steine (etwa 35 Prozent), durch Förderung in blinden Schächten und durch Explosionen hervorgerufen.

Die Kohlenstaubexplosionen unklauert den Bergmann ständig. Sie beruht darauf, daß klein gemahlene Kohle eine größere Entzündungsfähigkeit besitzt als die ganze Kohle. Je kleiner die Kohleteilchen sind, desto schneller verbrennen sie, und desto größer ist auch ihre Heizfähigkeit. Die Technik hat sich diese Eigenschaften der Kohle in technischen Betrieben zunutze gemacht, und zwar durch die Kohlenstaubfeuerung. In den Gruben bilden sich durch Schieferarbeit und andere Tätigkeiten Kohlenstaubwolken, die zunächst infolge ihrer Schwere zu Boden sinken. Es gibt aber noch eine Menge ganz feinen Staubes, der sich in der Luft schwebend erhält, und gerade dieser ist für die Tätigkeit des Bergmanns am gefährlichsten, nicht weil er ihn einatmen muß, sondern weil dieser Staub infolge der ihn umgebenden Luft am meisten der Verbrennung ausgesetzt ist. Durch Sprengschüsse oder durch schlagende Wetter kann der Kohlenstaub aufgewirbelt und durch Stichflammen zur Entzündung gebracht werden. Daß dann eine solche Explosion große Verheerungen unter Tag anrichtet, ist erklärlich. Die sich bildenden Dampfgase vernichten alles Leben, das sich in der Grube befindet. Um Kohlenstaubexplosionen zu verhüten, verwendet man das Verleisungsverfahren, das den Kohlenstaub mit Feuchtigkeit durchsprüht und ihn zu Boden zwingt, ferner das Gefährlichkeitsverfahren, die Verwendung eines feinen Tonstiefelstaubes, der die Lungen des Bergmanns nicht angreift, aber die Eigenschaft hat, wenn einmal eine Stichflamme den Kohlenstaub zu entzünden droht, sich selbst zu erlösen und so dem Kohlenstaub einen großen Teil seiner explosiven Kraft zu nehmen.

Wen gefährlicher als die Kohlenstaubexplosionen sind die sogenannten schlagenden Wetter, mit denen sich für den Bergmann allerdings ein weiterer Begriff verbindet. Jede Grube ist mit einem gut regulierten Wetterstrom ausgestattet, der eine Ausströmung der Luft und damit Staubexplosionen verhindert und dem Bergarbeiter einen gesunden Aufenthalt ermöglicht. Wäre dieser Wetterstrom, also die Zuführung von guter Luft, nicht vorhanden, so müßte der Mensch in der verbrauchten Luft ersticken. Durch Schieferarbeit, durch das Brennen von Lampen und nicht zuletzt durch die Zerlegung von alten Kohlenresten und Grubenholz können sich in tiefer gelegenen Grubenstellen Gasnestern bilden, welche diesen Erstickenstod herbei führen.

Von einer noch größeren Gefahrlichkeit ist das Kohlenoxyd, das man ebenfalls nicht bemerken kann. Weist bildet es sich bei Grubenarbeiten oder in Nachschüben von Explosionen und schlagenden Wettern. Wie ein böser Dämon schleicht es aus geheimnisvollen Höhlen in die Stollen und entzündet sich an einer zufällig geöffneten Lampe oder an einem anderen Feuer. Schon 0,3 v. H. Kohlenoxyd in der Luft genügt, um 80 v. H. der roten Blutkörperchen des Menschen von der Sauerstoffzufuhr abzuschneiden und den Tod des betreffenden Menschen herbei zu führen.

Das Gruben- oder Sumpfgas ist ebenfalls geruch- und geschmacklos. Mischet es sich in der Grube mit Luft, so entzündet es sich leicht und erzeugt die gefährlichen Schlagwetterexplosionen. Das Wort Schlagwetter kommt daher, weil dieses Gas eine Explosionstemperatur von 2650 Grad besitzt und dadurch in den Grubenstollen einen mächtigen Luftstoß erzeugt, der alles zerstört, was er an Widerständen antrifft. Ein solches Gas emittiert ähnlich wie Kohlenstaub infolge Verbrennung von Kohlenresten unter Luftabschluss, oder es entströmt der Kohle selbst und sammelt sich dann in vorhandenen Hohlräumen an, wo der frische Wetterstrom nicht hingelangen kann. Unschonemäßes Pantieren mit den Sicherheitslampen, Schieferarbeiten, Funtensbildung beim Schürzen von Gestein oder Kurzschluß können Ursachen der Entzündungen und ihrer furchtbaren Folgen sein.

Die Bergbauindustrie und die Technik sind ständig bemüht, die Gefahren zu beseitigen. Sei es durch strenge Vorschriften, sei es durch Verbesserung der technischen Einrichtungen. Aber wie auch sonst, zeigen sich hier die tödlichen Elemente oft stärker als Menschenhand und Menschenwitz.



# Turnen und Sport

## Weltertsport mit dem Medizinball.

Es sieht so leicht aus, mit dem Medizinball zu sporteln. Wie fröhliche Spiele wirken die Übungen, hinter denen sich eine Gymnastik von ganz besonders hohem Wert verbirgt.

Der Medizinball wirkt anfangs mit seinem Durchmesser von 35 Zentimetern und seinem Gewicht von drei Kilogramm als recht unhandliches sportliches Gerät. Man muß mit dem Medizinball zuerst kombinierte Widerstandsgeschicklichkeitsübungen anstellen, um die vom Medizinball beanspruchte und notwendige Vielseitigkeit zu erreichen. Wurf und Fangen des Medizinballs verlangen als Gesamtkörperarbeit: Drehen, Bücken, Strecken, Stoßen, Laufen usw., wobei keine einseitige Belastung oder Überlastung von Muskelgruppen eintreten kann. Beim Sport mit dem Medizinball zeigt es sich immer klar, daß es den meisten in einer Spezialdisziplin gut angeschriebenen Sportlern an allgemeiner Muskelauflöcherung mangelt. Da hilft nun Sport mit dem Medizinball! Er fördert beim Leicht- und Schwerathleten die Stoß- und Wurfmuskeln, beim Läufer und Schwimmer die Lenden-, Bein-, Hüft- und Bauchmuskeln. Steifheit und Unbeholfenheit werden durch die Gymnastik des Medizinballsports beseitigt.

In den Vordergrund beim Sport mit dem Medizinball tritt Ausbildung der Atmungsorgane und des Brustkorbes. Beim Medizinballsport wird nach sportfachlicher Feststellung der Luftwechsel dreißig bis sechsfach beschleunigt; darin ist eine große Bedeutung des Medizinballsports — Durchbildung der Lunge! — zu erkennen. Als Ausgleich für einen schmalen starken Brustkorb leistet der Medizinballsport Wertvolles im Jugend-, Frauen- und Alterssport. Um Schnelligkeit und Ausdauer zu steigern, haben Boger und Rieger in ihr Trainingsprogramm die Übungen mit dem Medizinball aufgenommen.

Alle Ballübungen haben ihre Vorzüge. Mit Ausnahme des Handballsports weisen aber die sportlichen Ballspiele zu wenig Gymnastik auf. Die Bälle sind zu leicht im Gewicht, um besonderen Muskelreiz hervorzurufen. Die Schwere des Medizinballes verlangt eine gesunde Sportgymnastik, eine Arbeitsleistung, die nur dann spielerisch wird und wirkt, wenn man den Medizinball technisch beherrscht.

## Kurventechnik.

Das Nehmen der Kurven ist bei allen Schlittensportarten, beim Robeln, beim Bob- und Skeletonsport, die wichtigste und schwierigste Übung. Sie erfordert eine unbedingt sichere Beherrschung des Gerätes, ist also eine Frage der Brems- und der Steuerungstechnik.

Schon das Abbremsen des Schlittens will verstanden sein, soll das Fahrzeug nicht durchgehen oder in den Kurven aus der Bahn geschleudert werden. Man muß hier zwischen harter und weicher Bahn unterscheiden. Beim Bremsen auf harter und vereister Bahn setzt man beide Füße mit den Knieen dicht an den Kufen gleichmäßig fest in die Bahndecke ein. Auf weicher, verschneiter Bahn geschieht das Einsetzen allmählich; man „fühlt“ sich ein, bis man die gewünschte Wirkung erzielt hat. Unvorsichtiges hartes Bremsen auf weicher Bahn kann zu Fußgelenk- und Beinbrüchen führen. Beim Einzelrobeln erhält man gute Bremswirkung schon durch Verlegen des Körpergewichts nach hinten mit gleichzeitigem leichtem Anheben des Vorderteils des Schlittens und Aufsetzen der ganzen Fußsohle auf die Bahndecke.

Hat man eine Geschwindigkeit erreicht, die das Passieren der Kurve gestattet, so ist das Umschneiden oder Anfahren der Kurve die wichtigste Maßnahme. Der Schlitten muß so in die Kurve hineingesteuert werden, daß man sie in einem größtmöglichen Kreisbogen durchfährt. Hierbei blüht man am wenigsten an Geschwindigkeit ein und verringert die Gefahr des Schleuderns und Klippens.

Nur wer seine Nodel auch zu steuern versteht, wird alle Kurven nehmen können. Viele Nodler sind aber über die Maßnahme zur Lenkung ihres Fahrzeuges im unklaren, denn es muß unterschieden werden zwischen drei Lenkarten: Fuß-, Körper- und Handlenkung. Schon auf der Geraden merkt man, wie die Nodel immer wieder aus der Fahrtrichtung gerät, was durch die Unebenheiten der Bahndecke bedingt ist und eine ständige Korrektur durch Fuß- und Körpersteuerung erfordert. Streift man mit einem Absatz die Bahndecke, so dreht sich die Nodel sofort auf der gleichen Kufe und schlägt diese Richtung ein. Dieselbe Wirkung erzielt man, wenn das Körpergewicht nach einer Seite verlegt wird. Die belastete Kufe läuft sofort langsamer, während die unbelastete sich und damit die ganze Nodel um die belastete Kufe dreht. Auf harter Bahn und in weiten Kurven reicht die

## 1. S. C.-Nürnberg in Berlin



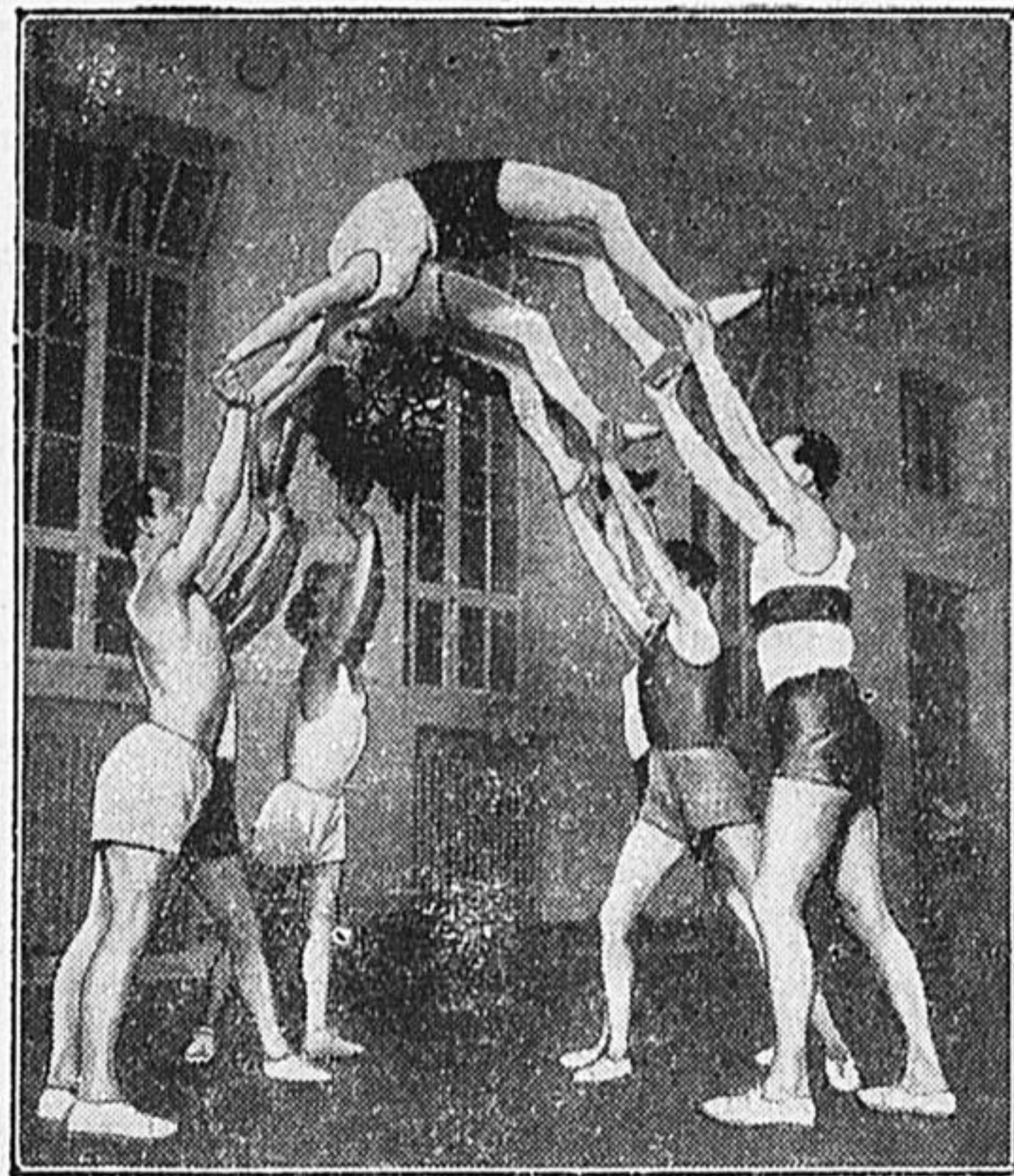
beim Spiel gegen Tennis-Borussia, das er mit 2:1 für sich entscheiden konnte. — Die Aufnahme zeigt den Nürnberger Torwart Stuhlfauth, der wieder seine große Kunst zeigte, in bedrängter Lage

## Winterarbeit im „Kasten“

### Renneruderer ohne Ruhe.

Der Renneruderer kennt keine Ruhe, denn auch im Winter verlangt sein Verein von ihm, daß er Körper und Geist in den Dienst der von ihm vertretenen Farben stelle. Kaum sind die letzten Kommandos der Schlussregatta verhallt, so wirbt man in allen Vereinen schon wieder Renneruderer für das kommende Rudersjahr. Jedes Mitglied eines Renneruderklubbs, das dazu ausersehen ist, die Riemer und die Stulls auf der Regattabahn mit den Gegnern zu kreuzen, ist moralisch verpflichtet, sich dem Trainer zur Verfügung zu stellen. Dessen Aufgabe ist es nun, in langer schwieriger Winterarbeit im „Kasten“ die Spreu vom Weizen zu sondern. Bereits im Oktober beginnt das sogenannte leichte Wintertraining in den Bassins, deren Ausstattung zwar oft sehr verschieden, deren Zweck aber bei allen derselbe ist, nämlich der, die Körper der „race“-Leute gelenkig zu erhalten und sie ganz langsam, Schritt für Schritt, dahin zu bringen, daß sie im Frühjahr den gewaltigen körperlichen Anstrengungen des strengen Trainings gewachsen sind. Dem Trainer ist es dadurch möglich, die größten Mängel, die den einzelnen Rudern anhaften, von der Galerie, die den „Kasten“ umgibt, oder vom „Kasten“ selbst aus zu korrigieren, bzw. zu beseitigen. In manchen Bassins sind sogar Spiegel angebracht, die es dem Ruderer ermöglichen, seine Stellung bei der Ruderarbeit selbst zu beobachten. Nach dem Rudern folgt ein kurzes Lauftraining im Freien und beschließt den Abend. Ein zweiter Abend der Woche wird durch gymnastische Übungen im Bootshaus ausgefüllt, an die sich dann ein Badlauf schließt, dessen Dauer nach und nach immer mehr ausgedehnt wird, ohne daß dieser jedoch die Form eines Wettkampfes annimmt. Gerade das ruhige und still-gerechte Laufen bringt Körper und Geist den größten Nutzen, es macht die Glieder locker und gibt der Lunge Gelegenheit, sich mit Sauerstoff vollzupumpen und die Schlacken, die sich in der Lunge festsetzen, abzustößen. Auch das Schwimmen füllt einen Abend der Woche; es trainiert die Lunge, damit der Ruderer beim Rennen selbst die nötige Luft, ein sehr wichtiger Faktor bei der Ruderei, hat. Am Sonntag werden, sofern das Wasser eisfrei ist, lange Strecken im Boot durchrudert, so daß dem im Kasten bereits verbesserten Ruderer hier die Feinheiten „angeshliffen“ werden. Nicht vergessen darf man aber, daß auch das Handballspiel, das heute in den meisten Rudervereinen als Ergänzungssport betrieben und anerkannt wird, eine ideale Ergänzung zu den bereits genannten Wintertrainingsmethoden ist. Auch hier werden, genau wie beim Rudern, sämtliche Muskeln des Körpers in Anspruch genommen und, was auf keinen Fall unterschätzt werden darf, der Kampfsport geklärt.

## Die hohe Brücke.



die bei einem Berliner Hallensportfest gezeigt wurde.

Körperlenkung allein aber nicht aus, erst im Verein mit der Fußlenkung leistet sie ausreichende Dienste. Die größte Drehwirkung erzielt man mit der Handsteuerung in Verbindung mit der Körperlenkung. Hat man die Kurve gut angeschritten und befindet sich im Einfahren, so legt man den Körper mit seitlich ausgestreckter Hand so weit nach der kurveninneren Seite, bis die Hand die Bahndecke berührt, worauf die Nodel sofort in die gewünschte Richtung geht. Schleudert die Nodel in der geraden Bahn und rückt seitlich weiter, so setzt man den talwärts befindlichen Fuß möglichst weit hinten neben die Kufe und führt mit dem bergseitigen Fuß einen kräftigen Tritt schräg nach vorn, was die Nodel wieder in die Fahrtrichtung zwingt. Beim Schleudern in der Kurve wird der bergwärts befindliche Fuß nach hinten gesetzt und der talseitige Fuß tritt kräftig nach vorn. Ein Manöver, das in vereister Nodelkurve gute Dienste leistet, aber große Übung erfordert.

Man sieht also, daß das Nodeln gelernt sein will.

Sp. 50 Jahre besteht jetzt der deutsche Schülerrudersport. Am 29. Mai 1880 wurde der erste derartige Verein gegründet, der Gymnasialruderklub in Mendelsburg, und wenige Tage darauf ein ebensolcher Verein in Opatowitz in Schlesien. Eine Jubiläumsgemeinschaft soll aus diesem Anlaß kurz nach Pfingsten in Berlin veranstaltet werden.

So befindet sich der Renneruderer im Winter den größten Teil der Woche über in Gesellschaft seiner Kameraden unter Aufsicht des Trainers. Dadurch wird die Kameradschaft gepflegt und trägt, weil das Rudern bis auf das Skiffen ein ausgesprochenes Mannschaftssport ist, viel zu den Erfolgen der Mannschaften bei. Daß natürlich auch die Lebensweise eine geregelte und solide sein muß, ist wohl selbstverständlich.

Renneruderer ohne Ruhe... Training im Winter und Rennen im Sommer!

### Aus der Geschichte des Rudersports.

Der Rudersport nahm seinen Anfang in England, seine Geschichte reicht rund 100 Jahre zurück. Im Gegensatz zu Deutschland waren es in England die Akademiker, die zuerst Regatten veranstalteten. Bereits 1829 fand das erste Universitäts-Nachterrennen zwischen Oxford und Cambridge statt. Es wurde noch nicht auf der später üblichen 1/4 englische Meilen langen Strecke von Putney nach Mortlake ausgetragen, sondern in Henley über 2 1/4 englische Meilen. Erster Sieger war Oxford. Schon im Jahr darauf wurde die erste englische Amateurreisterschaft in Einer ausgetragen und von Vlahford gegen Lewis gewonnen. 1831 folgte die Weltmeisterschaft in Einer für Berufsruderer, in der Campbell über Williams siegte. 1839 fand schließlich die erste große Henley-Regatta statt, seitdem das Hauptereignis im englischen Rudersport.

Drei Jahre vor die erste Henley-Regatta, nämlich in das Jahr 1836, fällt die Gründung des ältesten deutschen Rudervereins, des Hamburger Ruderklubbs, dem erst 17 und 18 Jahre später zwei weitere Hamburger Klubs, die Germania und die Favorite-Hammonia, folgten. Die 30er Jahre brachten dann Neugründungen in Kiel, Wien, Frankfurt a. M., Hamburg und Elbing. Die erste deutsche Regatta wurde am 22. September 1844 in Hamburg auf der Alster zwischen dem Hamburger R. C. und dem English Rowing Club abgehalten und endete mit einem einheimischen Siege. Eine unmittelbare Folge dieser ersten rennsportlichen Betätigung war die Gründung des Allgemeinen Aktorklubs.

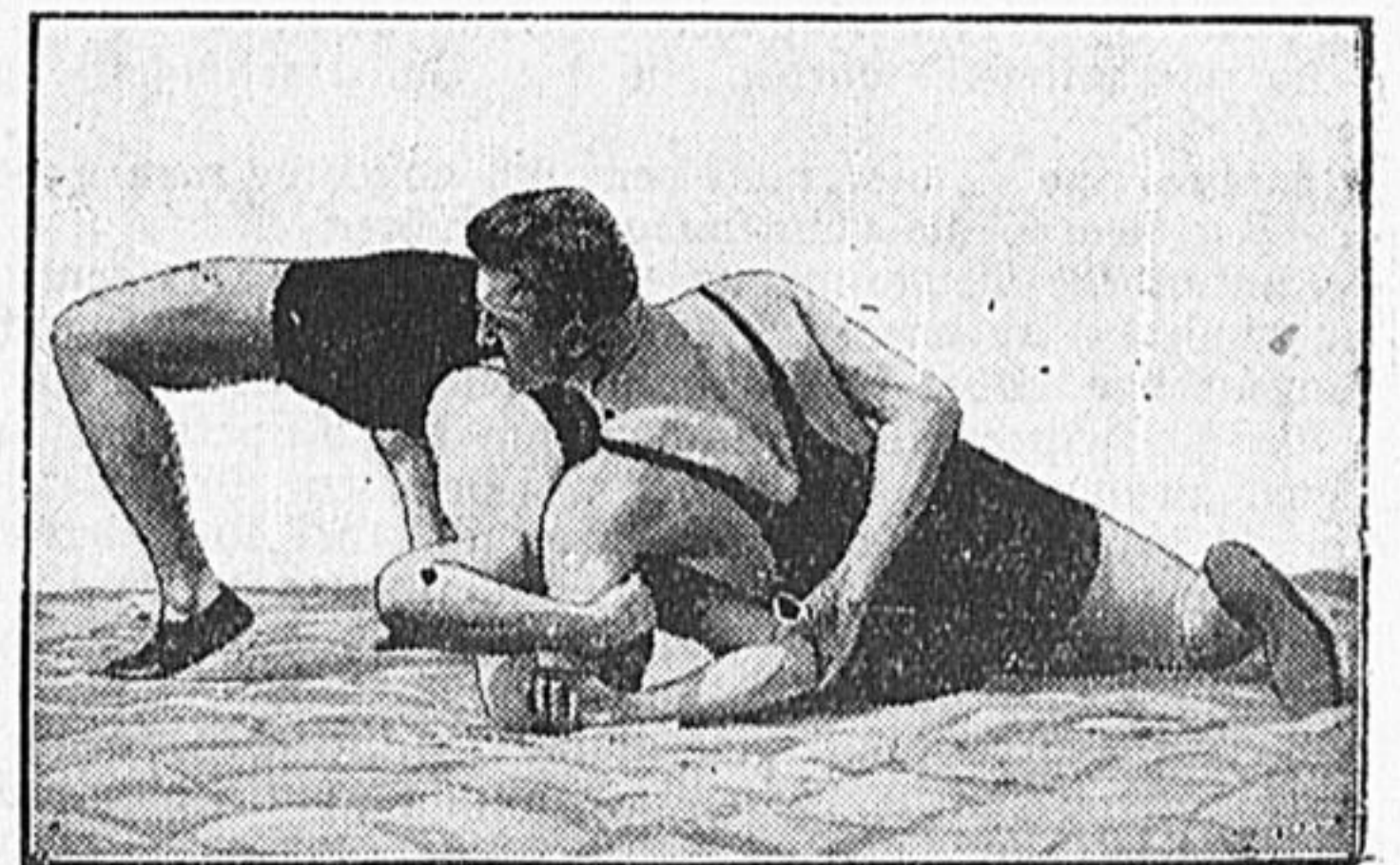
Steitsitz wurden zum erstenmal 1873 von Oxford und Cambridge in ihrem Nachterrennen benutzt, Kollfische erst mehrere Jahre später. Das erste Rennen in Auslegerrennbooten wurde wahrscheinlich 1874 gerudert. Als 1883 der Deutsche Ruderverband in Frankfurt a. M. gegründet wurde, schuf er gleichzeitig in den Allgemeinen Wettkampfbestimmungen (A. W. V.) für alle von deutschen Regatta- oder Rudervereinen veranstalteten Regatten eine einheitliche Grundlage, die mit den durch die rasche Entwicklung des Rudersports bedingten Ergänzungen und Änderungen versehen noch heute Gültigkeit hat.

## Sportliches Alerlei.

Erst 1931 Vergebung der Olympischen Spiele. Berichte nach denen der Olympische Kongress über die Vergebung der Spiele zu entscheiden hat, treffen nicht zu. Die Verabreichung des Ortes der Olympischen Spiele nicht sachgemäß allein dem Internationalen Olympischen Komitee zu. Bekanntlich ist schon vor mehreren Jahren diese Frage für die Olympischen Spiele 1936 von dem Internationalen Olympischen Komitee erörtert worden, wobei eine Reihe von Vorschlägen vorlag. Es ist aber von dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Grafen Baillet-Latour, mit Zustimmung des ganzen Komitees festgestellt worden, daß hierüber erst die Sitzung des I. O. K. im Jahre 1931 entscheiden soll. Die diesjährige Berliner Tagung des Internationalen Olympischen Komitees wird von den Mitgliedern benutzt werden, durch Besuch der großen deutschen Städte, die für einen Wettbewerb mit ausländischen Städten besonders geeignet sind, sich ein Urteil zu bilden. U. a. liegen Einladungen nach Köln und Frankfurt am Main vor.

Turner als Deutschlernerhalter. In einer der letzten Sitzungen des Detroiter Sozialen Turnvereins wurde der Antrag gestellt, die deutsche Sprache nicht mehr als Geschäftssprache zu behalten und die englische einzuführen. Die Befürworter des Antrages meinten, man würde dann mehr neue Mitglieder gewinnen können. Ein passives Mitglied des Vereins, Anwalt E. George, der Herausgeber und Redakteur einer bedeutenden amerikanischen Anwaltszeitschrift, wies in einer längeren Rede darauf hin, daß seiner Meinung gerade ein deutscher Turnverein in Amerika die beste Pflegestätte für die deutsche Sprache sei. Die Turner sollten sich freuen, daß sie deutsch sprechen könnten, wie ihr Sprecher G. Schwemann, der, auch in Amerika geboren, deutsch spreche, wo es nur umginge. Und wenn der Verein Mitglieder bekäme oder schon hätte, die kein Deutsch verstanden, dann sollten sie es lernen, wozu die beste Gelegenheit im Turnverein vorhanden sei. Der Vorschlag, der George zuteil wurde, veranlaßte sofortige Zurücknahme des Antrages.

## Eine interessante Ringkampfszene



vom Ausscheidungskampf für die Europameisterschaften im Ringen. Die vom 1. bis 4. März in Stockholm ausgetragen wurde. Unser Bild zeigt den Kampf zwischen Müller-Kreuznach (links) und Dogedes-Dortmund (rechts), der mit dem Sieg Müllers endete.



# Plus Stadt und Land.

Merktblatt für den 22. Februar.  
Sonnenaufgang 7<sup>01</sup> | Mondaufgang 4<sup>00</sup>  
Sonnenuntergang 17<sup>27</sup> | Monduntergang 10<sup>50</sup>  
1788: Der Philosoph Artur Schopenhauer geb.

## Gonnig oder neblig, trocken, nachts Frost.

Das Wetter der nächsten Woche.

Der ausgesprochen milde Charakter dieses Winters brachte sich in der vergangenen Woche wieder dadurch zum Ausdruck, daß trotz ruhigem, vielfach heiterem Hochdruckwetter nur nachts leichter bis mäßiger Frost herrschte, am Tage die Temperaturen jedoch durchweg, zeitweilig sogar erheblich, den Gefrierpunkt überschritten. Trotzdem wäre es voreilig, wollte man den Winter schon so gut als wie überwunden ansehen. Die Verhältnisse erinnern stark an den milden Winter 1924/25, in dem erst zu Beginn des letzten Februartrittels kaltes Hochdruckwetter mit Ostwinden zur Ausbildung kam, das dann 3 Wochen lang Bestand hatte und neben Schneefällen die niedrigsten Temperaturen des ganzen Winters brachte. Es ist sehr wohl möglich, daß auch diesmal die auf kontinentalem Hochdruckwetter beruhende Herrschaft der Ostwinde noch längere Zeit dauert und den Witterungscharakter bis weit in den März hinein winterlich erhält. Selbst strenge Kälte kann sich, wie während der Vorwoche in Oberbayern, noch entwickeln, sobald größere Schneefälle im Osten und Südosten Anlaß zu starker nördlicher Ausstrahlung geben. Erst Donnerstag ist in ganz Polen wieder Schnee gefallen; unter Umständen kann auch der Transport relativ warmer Mittelmeerluft nach Norden im südöstlichen und südlichen Mitteleuropa demnächst zu anhaltenden Niederschlägen in Form von Schnee führen. Zunächst wird das teils heitere, teils neblige Wetter mit nächtlichen Frösten, wie es während dieser Woche geherrscht hat, und wie wir schon vor 8 Tagen angekündigt hatten, fortbauern.

Die trockene Witterung des gegenwärtigen Winters hatte zur Folge, daß auch der Wasserstand der Elbe in den letzten Wochen immer weiter zurückging und damit nicht viel weiter über die Höhe des vergangenen Sommers hinaus kam. Der Schiffahrt erwachsen daraus immer mehr Schwierigkeiten, und das ist um so bedauerlicher, als die Witterung dem Schiffsverkehr sehr günstig ist. In den letzten Tagen konnten auf der Elbe zahlreiche Tankschiffe auf ihrer Bergfahrt beobachtet werden. Es handelt sich um Dapolin-Kähne der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, die die Flußverlade-stellen des Binnenlandes versorgen, indem sie den Wasserweg der Elbe benutzen. Obgleich sie einen geringeren Tiefgang als die Seelichter haben, können sie doch zum Teil ebenso große Mengen wie jene aufnehmen, woraus sich erklärt, daß sich die Verforgung durch sie billiger stellt als z. B. mit Kesselnwagen.

Der deutsche Skimeister 1930 beim Sprung. So heißt die Titelseite unserer morgigen illustrierten Wochenbeilage. Aber auch sonst finden Sie in ihr Bilder vom Winterport. Von der 5. Berliner „Grünen Woche“ bringt sie noch einige nette Bilder von unseren vierbeinigen treuen Hausgefährten. Zu den Stätten, an denen Gustav Freytags Roman „Soll und Haben“ spielt, führen uns einige weitere Bilder. Wie die Technik über die Natur triumphiert, das zeigen uns die Bilder von den drei Bergbahnen. Weitere Bilder aus der Tagesgeschichte und die kurzweilige vervollständigende den Inhalt.

Gegen das Verbot der Verwendung von Kunstblumen als Grabschmuck. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hat erneut das Wirtschaftsministerium und den Deutschen Industrie- und Handelsstag, darauf hinzuwirken, daß das von der

Stadt Frankfurt a. M. erlassene Verbot der Verwendung von Kunstblumen als Grabschmuck aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen zurückgezogen werde. Sie wies nach, daß die behördliche Unterbindung des Absatzes künstlicher Blumen für Friedhofschmuck die Grundlagen der deutschen Kunstblumenindustrie auf das schwerste erschütterten.

Rathmannsdorf. Bibelstunde. Montag den 21. Februar abends 1/8 Uhr findet in Rathmannsdorf bei Geschwister Herschel die Februarbibelstunde statt. Es wird fortgefahren werden in der Besprechung auserwählter Stücke aus dem Propheten Jesajas. Die Gemeinde zu Rathmannsdorf ist zu dieser Bibelstunde herzlichst eingeladen. Möchte Gott diesen schlichten Gottesdienst segnen.

Gohrisch. Unfall. Dem auf der Schiffswerft in Rönitz ein beschäftigten Schlosser Friedrich Schneider fiel am Donnerstagnachmittag ein Stück Eisen auf den Fuß. Dabei dürfte ein Knochen gebrochen sein. Der Verletzte mußte mittels Samariterkrankenwagen nach seiner Behausung gebracht werden.

Königsstein. Ehrungen. Für länger als 28jährige Tätigkeit bei der Firma Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt A.-G. verlieh die Industrie- und Handelskammer Dresden den Maschinenisten Anton Dligmann, Josef Bedend, dem 1. Steuermann Otto Reichert und dem Stationsvorstand Georg Schöber das tragbare Ehrenzeichen in Bronze.

Rosenthal. Unfall. Schwer verunglückt ist die 71-jährige Christiane Huhn, indem sie in einer schwachmüden Anwandlung aus dem Fenster ihrer im 1. Stock gelegenen Wohnung auf das angrenzende Dach eines Stalles kletterte und von dem etwa 3 Meter hohen Dach herunterfiel. Nebst einigen Rippebrüchen und inneren Verletzungen erlitt sie auch eine leichte Gehirnerschütterung.

Dresden. Brand in einer Drogerie. Durch Entzündung von Dämpfen beim Kochen von Spiritus entstand Donnerstagnachmittag im Destillationsraum einer Drogerie auf der Augustburger Straße ein Brand, der eine Menge Chemikalien und wachsbartige Gegenstände vernichtete und auch erheblichen Gebäudeschaden anrichtete. Beim Löschen des Brandes erlitt ein Feuerwehrmann Schnittwunden an der rechten Hand.

Bautzen. Verkehrsunfall. Auf der Staatsstraße Bautzen—Kamenz, in der Nähe der Ortes Prischwitz, stießen zwei Motorräder mit voller Wucht zusammen. Die Fahrer stürzten und erlitten Brüche bzw. schwere innere Verletzungen. Man mußte sie, nachdem sie schon längere Zeit bewußtlos gelegen hatten, dem Krankenhaus zuführen. Ein Mitsfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Bautzen. Zur Stilllegung der Baugener Tuchfabrik. Zur Stilllegung der Baugener Tuchfabrik wird jetzt amtlich erklärt, daß der Stadtrat, um die finanziellen und die allgemeinen wirtschaftlichen Folgen dieser Maßnahme abzuwenden, sich zu einer finanziellen Beihilfe an das Werk bereit gefunden hatte, die im ersten halben Jahr 20 000 Mark Aufwand erfordert haben würde. Die Stadtverordneten lehnten ein solches Abkommen jedoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und von fünf Bürgerlichen ab. Die Stilllegung des Betriebes wird nunmehr planmäßig vor sich gehen.

Bautzen. Wahl zum Bezirkstag. Bei der Wahl zum Bezirkstag des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Bautzen wurden gewählt 27 bürgerliche und 13 sozialdemokratische Abgeordnete. Die Kommunisten und der Lausitzer Bauernbund erhielten keinen Sitz. Die Zusammensetzung des Bezirkstages war bisher 24 Bürgerliche und 15 Sozialdemokraten sowie ein Vertreter des Lausitzer Bauernbundes.

Glauchau. Eine Scheune niedergebrannt. Im benachbarten St. Egidien brannte eine Scheune des Gutsbesizers Richard Gehri völlig nieder. Ernteböckle und landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Klingenthal. Rechtsverbindlicher Fusionsvertrag. In der Generalversammlung der Mauer-Sehdel-Böhm.-A.-G. erfolgte die einstimmige Genehmigung des Fusionsvertrages mit der Firma Johann Schunt, Harmonikafabrik in Brunnndöbra. Damit ist diese Fusion rechtsverbindlich abgeschlossen, und zwar rückwirkend vom 1. Januar 1930 ab.

Chemnitz. Eiserner Hochzeit. Der Werkmeister i. R. Hermann Strenbel und seine Ehefrau Emilie geb. Sahn konnten das Fest der Eisernen Hochzeit (65 Jahre verheiratet) begehen. Der Jubelbräutigam steht im 90., die Jubelbraut im 89. Lebensjahre. Beide erfreuen sich bester Gesundheit und geistiger Frische. Von den elf Kindern des Ehepaars sind noch zehn am Leben.

Zwickau. Kritik an Bezirksausgaben. Die bürgerlichen Gemeindevertreter der Amtshauptmannschaft Zwickau tagten in Zwickau, um zum Ergebnis der Bezirkstagswahlen Stellung zu nehmen. Dabei kam Kammerat Kleinhempel-Zwickau auf die Ausgaben des Bezirks zu sprechen und betonte, daß am Wohlfahrtsrat Einsparungen nicht gemacht werden könnten. Dagegen müsse eine Herabminderung der Verwaltungs- und Reifekosten herbeigeführt werden. Letztere betragen nach Angaben von Stadtverordnetenvorsteher Trommer-Planitz allein 23 650 Mark, für Personenaufwand ausschließlich des Führers allein 13 550 Mark. Die Frage, ob der Kraftwagen nicht ganz zu entbehren sei, müsse daher erwogen werden. Das Kapitel „Sonstiger Aufwand“ befaßte sich ausschließlich Gehälter auf die ungeheure Summe von 11 000 Mark.

Schwarzenberg (Erzgeb.) Vom Bezirksaus- schuß Schwarzenberg. Die letzte Bezirksaus- schußung unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. von Schwarz hatte sich u. a. mit der Bürgermeisterwahl von Schönheiderhammer zu befassen. Die Gemeindeverordneten hatten die Umwandlung der bisher nichtberufsmäßigen Stelle des Bürgermeisters in eine berufsmäßige beschlossen und die Wahl eines auswärtigen Bewerbers vorgenommen trotz der entgegenstehenden aufsichtsbehördlichen Anordnung. Die Umwandlung in eine berufsmäßige Stelle wurde jedoch nicht genehmigt und die Person des Gewählten beanstandet. Des weiteren kam zur Sprache, daß eine Gemeinde, obwohl sie selbst mit Selbstbetrieben arbeitet, erhebliche Unterfügungen an Erwerbstätige beschloß und davon einen Teil, trotz Anweisung der Amtshauptmannschaft auf Nichtauszahlung, auch ausbezahlt hat. Es wird deshalb gegen den Bürgermeister ein Dienststrafverfahren eingeleitet.

Reichenbach. Beim Rangieren tödlich verunglückt. Auf dem hiesigen oberen Bahnhof verunglückte beim Rangieren ein 43 Jahre alter Oberwachtmeister von hier. Anscheinend ist der Verunglückte infolge der Glätte gefallen und auf das Gleis zu liegen gekommen. Die Räder des Güterwagens sind dem Verunglückten über den Leib gefahren, was den sofortigen Tod herbeiführte.

Meerane. Bilder Streit. Ein Streit ist im Betriebe der Firma Richard Matthes, Blüschweberei, G. m. b. H. in Meerane, ausgebrochen. Wie hierzu der Meeraner Textilarbeiterverband mitteilt, handelt es sich um einen wilden Streit, der von den Meeraner Kommunisten angezettelt worden ist, die hier in den letzten Wochen eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet haben.

# Der Herr von Chicago

KRIMINAL ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU  
(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der nächste Tag kam. George verzichtete am Morgen auf einen Gang mit Böffel, weil er überzeugt war, daß beide heute noch genügend Gelegenheit zu verschiedenen greifbaren Auseinandersetzungen haben würden.

George fuhr nach dem Polizeipräsidium. Er fand es in Aufregung, ja, die ganze City war aufgeregter. Die Herren Verbrecher hatten von ihrem Vorhaben nicht geschwiegen, die Morgenzeitungen berichteten es sogar Papers, der alte Invalide, machte ein ängstliches Gesicht. Aber George lachte ihn aus.

„Sorgen Sie sich nicht, Papers. Ein dummer, häßlicher Scherz. Vielleicht gelingt es uns, ein paar schwere Jungen zu erwischen.“

Das gelang George allerdings. Er gab keine Maßregeln, sondern ließ den Leichenzug an das Präsidium heran kommen oder als der Zug gerade am Polizeipräsidium vorbeizog, packte er zu mit seiner Garde von dreißig zuverlässigen Polizisten.

Das kam so plötzlich und unerwartet, daß etwa achtzig Personen verhaftet werden konnten. Davon kam nun allerdings ein gutes halbes Duzend auf Böffels Kommando, der mit dem Zuge marschiert war und sich seine Opfer rechtzeitig herausgeschickt hatte.

Die Verhafteten wurden in die Polizeigefängnisse gebracht. Bereits eine Stunde nach dem jäh abgebrochenen Scherz, ließ sich George die Galgenögel vorführen.

Fünfundsechzig Mann entließ er sofort wieder; denn er wußte ihnen, außer der Beteiligung an dem Scherz, nichts nachzuweisen. Aber fünf Mann waren ein guter Fang.

Im Polizeipräsidium stieg langsam der Respekt vor den neuen Präsidenten. Sogar der Vizepräsident Dr. Allenda kam zu der Einsicht, daß in George nicht der Ungeschickteste das Amt erhalten habe und war einigermaßen versöhnt.

Der erste Monat der Amtsperiode des neuen Polizeiprääsidenten war am 17. Oktober um.

Robert George fühlte sich absolut unzufrieden; denn er hatte recht behalten: Seine Ernennung zum Polizeiprääsidenten war tatsächlich eine Kaffstellung. Wohl hatte er das Polizeipräsidium ziemlich von den unzuverlässigen Kräften geläubert. Aber laß er fest? Es gab noch zu viel räudige Schafe, und er hatte nicht die Möglichkeit, sie auszuschalten, denn er war als Polizeiprääsident an seinen Platz gefesselt. Jede Razzia ging daneben, er konnte es anstellen, wie er wollte. Die Verbrecherwelt war stets benachrichtigt.

Die Aufklärung der verschiedensten Verbrechen scheiterte an der passiven Resistenz untergeordneter Organe, und von Tag zu Tag häuften sich die Verbrechen. Immer neue Einbrüche, Raubüberfälle, ja sogar Morde kamen vor. Die Verbrechertätigkeit war nie schlimmer als zu dieser Zeit.

Schon begannen die Zeitungen auf diesen Umstand hinzuweisen.

Und einen Monat nach Georges Tätigkeit wurden Stimmen laut, die sagten, daß es nicht das Rechte gewesen sei, einem so jungen und unerfahrenen Manne wie Robert George das wichtige Amt anzuvertrauen.

Am 18. Oktober früh empfing der Präsident abermals seine Beamten zum Rapport. Neue Kriminalfälle wurden gemeldet.

Unter anderem wurde auch gemeldet, daß man den Sekretär des Millionärs Dan Hooge, der ein großer Leder spekulant war, in Schutzhaft genommen habe, da versucht worden war, ihn zu lynchen.

„Wissen Sie den Grund, Inspektor?“ fragte George.

„Ich besitze das Protokoll über die Vernehmung nicht. Ich weiß nur, daß er die Tochter Dan Hooges etwas unsanft behandelt haben soll.“

„Das heißt, geprügelt.“

„Wahrscheinlich.“

George lachte in sich hinein. „Das ist allerhand, Inspektor. Da gehört in unserem gottgeordneten Weiberlaate aller hand dazu. Den Mann möchte ich sprechen. Schicken Sie ihn mir mal her.“

„Jawohl, Herr Präsident.“

„Wie ist es mit den Erörterungen im Falle van Allen? Ist die Spur, die nach Philadelphia führte, weiter verfolgt worden?“

„Noch nicht, Mr. George.“

„Noch nicht!“ entgegnete George trocken, während es in ihm wütend rumorte. „Noch nicht? Das ist ja reizend! Na da hat es auch keinen Zweck mehr, dann machen Sie Feuer mit den Alten. Inspektor, das ist eine bodenlose Schweinerei und ich sage Ihnen, auch Ihnen allen meine Herren: Ich merke, daß ich mit Ihnen nicht weiterkomme. Ich werde die Konsequenzen ziehen und jeden, der wie Sie passive Resistenz gegen mich übt — ganz gleich aus welchem Grund — als einen Spießgesellen der Verbrechergilden Chicago ansehen und dementsprechend mit ihm verfahren. Wenden Sie denn, meine Herren! Glauben Sie, ich bin zu meinem Vergnügen Polizeipräsident und bilde mir etwas darauf ein, daß ich die Ehre habe, immer mit einem Fuß in der anderen Welt zu stehen? Ich würde auf den ganzen Kramel pfeifen. Aber ich habe mich breitschlagen lassen und den Posten übernommen, ich habe dem ermordeten Mr. Milans das Versprechen gegeben, und ein Wort ist ein Wort.“

Herausfordernd schob sich Inspektor Tancre vor.

„Herr Präsident,“ sagte er schneidig, „wir lassen uns nicht von Ihnen die Ehre abschneiden!“

„Von mir? Daß ich nicht lache! Das besorgen Sie so glänzend, daß es kein anderer nötig hat, zu tun. Aber ich

warne Sie, Herr Inspektor. Ein Beamter der Polizei, der jeden Abend besoffen ist, der ist nicht qualifiziert, und ich habe ein Recht dazu, ihn zu jederzeit zu entlassen.“

Nun wurde Tancre ganz leiser.

Dieser Teufel von George wußte auch alles.

Robert George ließ sich den in Schutzhaft genommenen Robert Henry Grave vorführen.

Es war ein junger Mann von vielleicht achtundzwanzig Jahren, mit freundlichen, gutmütigen Gesichtszügen.

Und der Mann sollte eine Millionärstochter durchgeprügelt haben.

„Mister Grave,“ sagte George gutmütig, „was haben Sie denn angestellt?“

„Nichts besonderes! Ich habe Mady Hooge bewiesen, daß auch sie Prügel beziehen kann. Sie ist es nämlich gewöhnt, ihren Goldjungen mit der Reitpeitsche und manchmal auch mit dem Schläger zu traktieren. Und als ich gestern wieder sah, wie sie den kleinen Burchen mit der Reitpeitsche bearbeitete, da konnte ich mich nicht zurückhalten. Ich trat dazwischen, und sie wollte mich schlagen. Das läßt sich kein Mann bieten. Ich habe ihr die Reitpeitsche aus der Hand gerissen und... es klingt ja miserabel... habe sie tatsächlich verprügelt.“

George mußte innerlich lachen. Die Situation war nicht alltäglich.

„Sie sind Sekretär bei Mister Hooge?“

Grave lächelte. „Ich glaube, Herr Präsident, ich bin es gewesen. Ich habe meine Entlassung zwar noch nicht bekommen, aber ich nehme an, daß man künftighin auf meine Dienste verzichten wird.“

„Das befürchte ich auch. Was werden Sie aber anfangen?“

„Ich gehe nach Detroit. Wo mein Vetter eine große Automobilhandlung hat. Bei ihm kann ich leicht unterkommen, und dann habe ich auch eine kleine Reserve von einigen tausend Dollars.“

„Alle Achtung. Hat Mr. Hooge so nobel bezahlt?“

„Mr. Hooge ist ein Geizhagen. Das Gehalt war gleich null. Aber bei keinen Spekulationen bin ich immer etwas mit eingestiegen. Mr. Hooge ist ein gerissener Fuchs. Auf diese Weise habe ich verdient. Es erbt nicht jeder ein paar Millionen, Herr Präsident.“

Die muntere, lustige Art Graves gefiel George ganz ausgezeichnet. Er war belustigt. Der junge Mann paßte in die amerikanischen Verhältnisse. Nun aber hatte ihm kein impulsives Wesen einmal geschadet.

Denn das war natürlich, daß die Frauenvereine in Gesamtheit sich der Sache annehmen würden.

„Also nach Detroit wollen Sie? Nun, wenn Sie mir Ihre Adresse zurücklassen, dann kann die über Sie verhängte Schutzhaft aufgehoben werden. Schließlich ist Ihr Delikt ja kein strafrechtliches, es sei denn, daß Sie sich eine schwere Körperverletzung auschulden kommen ließen.“

(Fortsetzung folgt.)